

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 18 \* 7. Jahrgang

Berlin, 15. September 1926.

## Deutschlands Mitarbeit im Völkerbund.

Am 10. September ds. Js. hat Deutschland seinen Einzug in den Völkerbund gehalten. Die Aufnahme, die die deutsche Delegation bei ihrem Eintritt in der Vollerversammlung des Völkerbundes gefunden hat, kann an sich das deutsche Volk mit Befriedigung erfüllen. Nicht das, was Diplomaten beschließen, ist in Worten ausgedrückt oder in Verträgen niedergelegt wird, ist letzten Endes ausschlaggebend für die Achtung und für die Geltung, die ein Volk und Staat im Kongreß der Völker besitzt, sondern wie die Herzen der Völker zueinander schlagen. Wenn man aber dennoch aus dem Verhalten der Völkerbundsversammlung der deutschen Delegation gegenüber Schlüsse ziehen darf, dann vor allem die, daß das Vorurteil und das Mißtrauen gegen Deutschland, das in Versailles schematisch gegen Deutschland erweckt und bis in die letzten Jahre methodisch vertieft wurde, einem neuen Vertrauen und einer neuen Achtung Deutschlands gegenüber gewichen. Eines vor allem haben die Tage von Genf in den letzten Septembertagen ergeben, daß das Urteil über den Artikel 231 des Versailler Vertrages mit der Festlegung der deutschen Allein Schuld am Kriege gefallen ist, daß die Achtung gegen Deutschland aufgehoben wurde. Worauf besteht dieser Schuldparagraph 231 im Versailler Vertrag nicht mehr, daß er auch juristisch aufgelöst wird, das wird nächste Aufgabe der deutschen Außenpolitik mit sein.

Deutschland hat keinen Wert darauf gelegt, etwa als Triumphtor in Genf einzuziehen. Wenn es trotzdem eine so über Erwarten herzliche Aufnahme in Genf fand, so spricht daraus eine gewisse Demonstration gegen jene Machenschaften, die bis zu dem Aufnahmebeschluß mit dem deutschen Völkerbundeintritt verknüpft waren. Deutschland hatte ein Interesse daran, vor aller Welt seinen ehrlichen Friedenswillen festzustellen! Deshalb nahm es von gewissen Treibeberern, die vor allem von polnischer Seite injungiert waren, offiziell keine Kenntnis. Wer etwa glauben sollte, daß man in Berlin, daß die deutsche Völkerbundsdelegation über bestimmte Machenschaften deutsch-feindlichen Charakters nicht unrichtig sei, der erweist sich selbst als schlechter Politiker. Schöne Reden sind gut, sie machen aber nicht die Politik. „Klappen gehört zum Handwerk“, sagt ein altes Sprichwort, prägnantere Reden zur internationalen Politik. Praktische Arbeit wird trotz aller Betonung der „Behandlung aller Fragen des Völkerbundes im hellen Tageslicht“ hinter verschlossenen Türen oft unter vier Augen geleistet.

Es gibt Leute in Deutschland, die glauben oder sich wenigstens den Anschein geben, das zu glauben, als würde man der Frieden in Europa und in der Welt wirklich einziehen. Es gibt andere, die die deutsche Außenpolitik deshalb für falsch halten, weil trotz des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und der damit in Kraft gesetzte Locarno-Vertrag Frankreich keinerlei Anstalten machte, seine Befassung vom Rhein wegzunehmen, die Militärkontrollkommission abzugeben oder die Saarfähre zu liquidieren. In deutschen

zuständigen Kreisen ist man weder so optimistisch noch so enttäuscht. Was man in zuständigen Regierungskreisen Deutschlands von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erwartet, hat Dr. Kütz wenige Tage nach der Aufnahme Deutschlands dahin zusammengefaßt:

„Mit der vom Völkerbund garantierten Hoheitsstellung seiner Mitgliedsstaaten vertragen sich die Funktionen der internationalen Kontrollkommission selbstverständlich wenig, wie die fernere Besetzung deutschen Landes mit der Unverletzlichkeit des Gebietes der Völkerbundsstaaten. Für die internationalisierte Kontrollkommission und für fremde Besatzung ist in einem Deutschland, das mit seinen Feinden von gestern nunmehr in ein und demselben „Bunde“ zusammengeschlossen ist, kein Raum mehr. Ausgleich und Verständigung würden unvollkommen sein, wenn nicht auch an der Saar politisch und wirtschaftlich normale Zustände erreicht werden könnten, und wenn Deutschland nicht bei der ersten sich bietenden Gelegenheit in den Kreis der Mächte zugelassen würde, die an der kolonialen Erschließung der Welt beteiligt sind.“

Besonders groß sind natürlich die Erwartungen im Saargebiet, die man an den deutschen Völkerbundeintritt knüpft. Das Saargebiet hat in reichlich glücklicher Lebenszeit zu fühlen erfahren müssen, wie wenig der Völkerbund bisher in der Lage oder willens war, auf eine treuhänderische Verwaltung im Sinne der Völkerbundsatzung und der Saarbekanntungen zu achten. Bisher hand die Verwaltung reiflos unter französischem Einfluß. Wer das nicht erkennen will, oder wer hierfür die Schuld in Deutschland suchen möchte, der kann solange als ehrlicher Politiker nicht angesprochen werden, bis seine bisherigen politischen Beziehungen nicht reiflos klargelegt sind. Wie sehr die deutsche Reichsregierung sich bisher bemüht hat, den Völkerbund zu veranlassen, im Saargebiet auf eine vertragsmäßige Verwaltung zu drücken, das beweisen am besten die Völkerbundsakten über das Saargebiet. Es ist zu hoffen, daß jetzt mit dem deutschen Eintritt in den Völkerbund und in den Rot die Dinge in der Saargeverwaltung eine grundzügliche Wendung erfahren. Wenn heute die Rot im Saargebiet, unter welcher vier Fünftel der Bevölkerung jener leben, so unermesslich schlagen ist, so ist das die Schuld vieler Einflüsse, die in der Saargeverwaltung bisher vorherrschend waren. Das für gibt es keine Entschuldigung und keine Befehigung, wollte man nicht die Bevölkerung beschuldigen, sie täusche eine Notlage vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden wäre.

Eines ist gewiß: Bisher hat der Völkerbund das Wohlwollen und die Gerechtigkeit dem Saargebiet gegenüber ver-

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 9, Jahrgang 2,  
der „Saarheimatbilder“ bei.

missen lassen, wozu er vertraglich und moralisch verpflichtet war. Letzten Endes handelte es sich doch bei der Versailler Regelung für das Saarbedingemiet um ein Kompromiß zwischen dem Americiensanprüchen Frankreichs und der Willensichen Bevölkerung. Frankreich wollte das Saargebiet der Kohlen wegen sich einverleiben, auf die es wegen der Zerstörung der nordfranzösischen Gruben im Kampfgebiet glaubte Anspruch erheben zu können. Nachdem diese französischen Einspruchsansprüche im Biererrat grundsätzlich anerkannt worden waren, ging es weiter und verlangte nicht nur die Kohlegruben, sondern ein weites, die Kohlenfelder umschließendes Gebiet ohne Rücksicht darauf, daß dieses Land und seine Bevölkerung urwüchsig waren. Will man die Saartfrage, wie sie in Versailles gelassen wurde, richtig verstehen, dann muß man die eben skizzierte Tatsache festhalten. Wenn man sich heute die Tatsache vor Augen hält und weiß, welche Schwierigkeiten Frankreich hat, um die Saarkohlen unterzubringen, wenn man weiter weiß, daß die zerstörten Gruben Nordfrankreichs schon seit zwei Jahren nicht nur ihre volle Betriebsfähigkeit wiedererlangt, sondern die Vorkriegsförderung weit überstritten haben, dann kann man nicht begreifen, daß der Völkerverbund nicht von sich aus längst eine Revision dieser unmöglichen Saarbestimmungen vorgenommen hat.

Selbst aber wenn der Völkerverbund nicht aus eigenem Rechtsempfinden heraus in eine Vereinigung der Saartfrage eintreten wollte, dann war er auf Grund der Ereignisse aus Auswirkung der Völkerverbundsverwaltung moralisch gezwungen, den zahlreichen Eingaben, Klagen und Beschwerden der Saargebetsbevölkerung wenigstens sachlich nachzugehen. Nach Ziffer 3 der Instruktion des Völkerverbundsrates an die Saargebietskommission soll diese keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Saargebetsbevölkerung haben. Auch die Versailler Bestimmungen über das Saarbeden stellen in ihrem grundlegenden Artikel 46 fest, daß die in Kapitel 1 und 2 des Saartatutats getroffene Regelung „zur Sicherstellung und Rechte der Wohlfahrt der Bevölkerung und um Frankreich volle Freiheit bei der Ausbeutung der Gruben zu verbürgen“ getroffen worden sei. Es kann somit kein Zweifel darüber bestehen, daß der Völkerverbund selbst für die Verhältnisse verantwortlich ist, wie sie sich durch die Maßnahmen der Saargebietskommission entwickelt haben.

Oft genug hat die Saargebetsbevölkerung ihre Stimme gegen diese Maßnahmen erhoben, oft genug hat sie in wohl begründeten Denkschriften ihren Beschwerden über die Saargebietskommission gegenüber Ausdruck gegeben. Nur zu oft mußte sie den Völkerverbund daran erinnern, daß die von ihm eingesetzte Regierungskommission an der Saar die Saartatutatsbestimmungen in größtmöglicher Weise verletzte. Gegen Vertrag und Bevölkerungswillen

erzählte die Saargebietskommission die vertraglich allein zulässige Wartung durch die französische Währung. Heute muß die Saargebetsbevölkerung dafür ihr Hab und Gut und ihre wirtschaftliche Zukunft diesem Vertragsbruch opfern. Herr Raull schuf die Saargebetsbevölkerung, um den zuziehenden Franzosen die gleichen Rechte wie den eingewanderten Saardeutschen zu geben. Auch diese Maßnahmen verstoßen gegen das Saartatut, das die deutsche Staatsangehörigkeit unberührt läßt. Geradezu ungeheuerlich ist das Verhalten der Saargebietskommission in Fragen des Sozialen und Arbeiterrechts. Die Saargebietskommission hat durch ihre Tätigkeit auf diesen Gebieten die Arbeiterschaft und das große Heer der Sozialverlorenen um den Lohn ihres Alters betrogen. Jeder soziale und arbeitsrechtliche Fortschritt im übrigen Deutschland ist im Saargebiet in einen Rückschritt verwandelt worden. Und dann der seit 6 Jahren andauernde Vertragsbruch durch Behaltenehaltung der französischen Besatzung! Der Völkerverbund kennt sehr wohl die Bestimmungen, die jedweden Militärdenkmal im Saargebiet untersagen. Aber trotzdem stehen heute noch und 2500 Mann französischer Besatzung an der Saar. Nicht nur Vertragsbruch, sondern auch Vertrauensbruch bedeutet das von dem bisherigen französischen Präsidenten der Saargebietskommission, Herrn Raull, mit der französischen Regierung abgeschlossene Steuerabkommen, das Frankreich mit den Saargebetsgruben nur zu einem Bruchteil des auf den Grubenfiskus entfallenden Steuerbetrages heranzieht. Die ausfallenden Millionen muß die Saargebetsbevölkerung aufbringen, obwohl sie heute schon mehr mit Steuern belastet ist als die noch mit den Daneslasten behaftete übrige deutsche Bevölkerung. Gegen Recht und Billigkeit hat Herr Raull fast ausschließlich französische Beamte angestellt und damit die ganze Saargebietskommission unter französischem Einfluß gebracht.

Wie wenig sich bisher der Völkerverbund um all diese Dinge gekümmert hat, wie wenig er sich um sie kümmern wollte, beweist die Tatsache, daß er nur solche Eingaben der Saargebetsbevölkerung entgegennahm, die ihm durch die Saargebietskommission selbst zugeleitet wurden. Den Empfang landläubigen Vertreter hat der Völkerverbund abgelehnt. Er ließ sich also über die Saargebetsverhältnisse lediglich durch die Saargebietskommission berichten, obwohl er wußte, daß diese Berichte nicht einwandfrei waren.

Das dürfte und muß jetzt anders werden, nachdem Deutschland seinen Sitz im Völkerverbundrat eingenommen hat. Wenn Regierungskommission und Völkerverbundsdelegierte wie bisher verfahren sollten, dann wird der deutsche Vertreter auch der Vertreter der Beschwerden des Saargebietes sein. An ihn werden sich die landläubigen Delegierten, werden sich die politischen Parteien des Saargebietes mit ihren Wünschen und Klagen wenden.

## Deutschland, Völkerverbund und das Saargebiet.

Aus dem Saargebiet mir uns geschrieben:

Nun ist Deutschland gleichberechtigtes Mitglied des Völkerverbunds geworden und hat, was das wesentlichste ist, einen Sitz im Völkerverbundrat erhalten. Im Saargebiet wird diese Tatsache noch mehr als anderswo beachtet; denn neben den großen politischen Fragen, die den Völkerverbund beschäftigen werden, wird er sich auch in Zukunft noch so lange mit Saartfragen zu befassen haben, bis eine Lösung der Saartfrage gefunden ist, die dem deutschen Saargebiet gerecht wird. Deutschland wird dabei Gelegenheit bekommen, sich praktisch an den Arbeiten zur Lösung dieser Frage zu beteiligen. Bisher konnte es nur Eingaben und Beschwerden nach Genf richten, die unbefriedigend, gelinde gesagt, längst nicht den erwarteten Erfolg hatten. Allerdings nicht durch die Schuld Deutschlands. Es hat auch in dieser Beziehung wohl alles getan, was nach Lage der Verhältnisse möglich erschien. Der ungeliebte Geist der „Sieger“, insbesondere Frankreichs, war es fast ausschließlich, der es verhinderte, daß es an der Saar nicht zum Frieden kam, obwohl die Bevölkerung von Anfang an ernsthaft bereit war, im Rahmen der Be-

stimmungen des Versailler Vertrags mit den neuen Gewalten auszufrachten und zu arbeiten. Sie mußte jedoch mit allem Nachdruck darauf bestehen, daß ihr das, was dieser Vertrag ihr an Rechten gelassen hatte, auch restlos zuteil wurde, namentlich ihre nationalekulturelle Eigenart nicht angefaßt werde und keine Störung der wirtschaftlichen Freiheit erfolge.

Das es immer wieder zu starken Kämpfen zwischen den Franzosen und der ihnen ergebenden Regierungskommission des Saargebietes einerseits und der Bevölkerung andererseits kam, lag einzig und allein daran, daß die Franzosen über den Versailler Vertrag hinaus versuchten, und zwar mit allen Mitteln, das Saargebiet für sich an sich zu nehmen und die von Völkerverbund erwartete Regierungskommission sich gegen solche Verwässerungsbestrebungen im ganzen betrachtete, nicht nur nicht wehrte, sondern sie bis auf den heutigen Tag färbete. Ungehorndlich schmerzlich bedauert haben namentlich die freien Mitglieder aller Stände an der Saar, die dem Gedanken des Völkerverbundes grundsätzlich sehr freundlich gegenüberstehen und

ihre Ansicht auch schon zu einer Zeit öffentlich ausgesprochen, als es im Reiche noch verhältnismäßig wenig Völkerverbündete gab, daß der Völkerverbund als der eigentliche Verantwortungsträger für die Vorgänge im Saargebiet, die Franzosen sehr lange so gut wie völlig nach Willkür und Laune schalten und walten ließ.

Hierdurch hat — das ist auch bereits des öfteren ausgeprochen worden — die Völkerverbündete an der Saar vielleicht noch mehr als sonstwo gelitten, was in Anbetracht der dortigen Vorgänge nicht weiter verwunderlich sein kann. Trotzdem aber wird hier Deutschlands Eintritt in den Bund der Völker durchweg begrüßt. Das geht nicht nur aus den Pressestimmen hervor, sondern ist auch allenthalben zu hören. Und was für die Einstellung der vor allem in Frage kommenden politischen Führer bezeichnend ist, sie haben trotz aller üblichen Erfahrungen ihren nüchternen Optimismus nicht verloren und sind darin auch durch die Tatsache, daß die Behandlung der Saarfragen, die bereits auf der Tagesordnung der jetzigen Sitzung standen, bis zur Wintertagung verschoben wurde, nicht erschüttert worden. Gewiß, man hat es z. B. dringend erwartet, daß der Rat des Völkerverbundes jetzt endlich zu einer klaren Entscheidung gekommen wäre, daß ein französisches Militär das Saargebiet sofort reiflos zu verlassen habe. Der Versailles-Vertrag bestimmt ganz eindeutig, daß sich hier kein deutsches Militär aufhalten darf. Mehr als 6 Jahre ist aber auch diese Bestimmung unter Duldung des Völkerverbundes von Frankreich bewußt verletzt worden. Es wäre daher wirklich an der Zeit gewesen, daß man beim Eintritt Deutschlands in den Bund wenigstens mit dieser Befreiung des Vertrags, den man selber geschaffen hat, Schluß gemacht hätte. Das ist aber nicht geschehen.

Zunächst war man hier über die erneute Verschleppung auch dieser Frage bitter enttäuscht und machte aus dieser Enttäuschung auch keinen Hehl. Jetzt aber hat ziemlich allgemein die Ansicht Platz gegriffen, daß es für das Saargebiet besser zu sein scheint, daß diese Angelegenheit erst behandelt wird, nachdem Deutschland in der Lage ist, durch persönliche Eühlungnahme seiner Vertreter mit denen der anderen Mächte den Boden für die Entscheidung so weit zu ebnen, daß nicht irgendeine Kompromißlösung erfolgt, sondern das französische Militär reiflos und end-

gültig zum Verlassen des Saargebietes gebracht wird. Man glaubt auch zu wissen, daß es heute trotz aller schönen Worte, die in Genz fallen, noch nicht möglich gewesen ist, eine solche Entscheidung zu erreichen und Deutschland nicht sofort nach seiner Ausnahme alle die Mittel, die ihm als Staatsmitglied zur Verfügung stehen, habe anwenden können. Weiter führt man, daß die Verhandlungen hierüber in Verbindung mit der Erröderung der Rheinbeziehung geführt werden sollten, was allerdings für das Saargebiet in diesem Falle kaum von Vorteil sein kann, weil er klipp und klar liegt und daher eine Kompromißlösung nicht zuläßt. Auf keinen Fall dürfen sich französische Truppen weder mit der stillschweigenden noch mit der ausdrücklichen Zustimmung Deutschlands im Saargebiet auch nur einen einzigen Tag aufhalten. Im übrigen hat man an der Saar stets bemerkt, daß hier sehr wohl Verständnis für die Zusammenhänge in der großen Politik vorhanden ist und man war auch dazu bereit, hierfür, wenn es zum Vorteil Deutschlands war, große Opfer zu bringen. Tatsächlich sind daher des öfteren berechtigte und dringliche Forderungen des Saargebietes zurückgestellt worden, wenn dies im Interesse der Gesamtpolitik des Reiches lag. Aber auch das Bringen solcher Opfer hat eine Grenze. Und die ist nunmehr an der Saar wirklich erreicht. Daher wird hier zunächst von der deutschen Regierung erwartet, daß sie jetzt unverzüglich mit allen anwendbaren politischen Mitteln auf eine schnelle Lösung der Saarfrage hinarbeitet. Es darf nicht lange mehr dauern, bis sich Erfolge zeigen. Worte, schöne, herrliche Worte, die sehr verständig klingen und sicher auch ernst gemeint waren, sind in Genz genug gefallen. Wir haben uns hier an der Saar darüber aufrechtig gefreut, namentlich auch über das, was Herr Briand sagte. Sie mühten uns aber als Höhn in den Ohren klingen, wenn das Unrecht, das man uns an der Saar antut, nicht bald aus der Welt geschafft wird. Noch hoffen wir, hoffen wir erneut und fester als jeit länger Zeit. Aber wenn die Männer, die ihre Friedensbereitschaft in Genz in einer so — man möchte fast sagen — überberghchen Weise betonten, nicht dafür sorgen, daß recht schnell und gründlich mit dem Abbau des uns angelegten Unrechts angefangen wird, dann wird der letzte Rest von Vertrauen auf politische Ehrlichkeit verschwinden müssen.

Wir hoffen und harren! Habe man uns nicht zum Karren!

## Anerkennung für vaterländische Arbeit.

Von Karl Ollmert, Frankfurt a. M.

In den beiden vorhergehenden Nummern des „Saar-Freund“ konnte eine ganze Anzahl Aeußerungen führender deutscher Männer des öffentlichen Lebens, die dem Bunde der Saar-Vereine aus Anlaß seiner Tagung in Köln zugegangen sind, veröffentlicht werden, die nicht nur, wenn auch vorwiegend, Wünsche und Hoffnungen auf eine baldige reiflose Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reiche enthalten, sondern durch die auch der Tätigkeit des Bundes warme Worte der Anerkennung gezollt werden. Es ist u. E. sehr zweckmäßig, hierauf besonders hinzuweisen mit der Bitte, die sich gut zu merken; denn es gibt sowohl im Saargebiet selber wie auch im Reiche Stellen und Personen, die der Ansicht sind, daß der Bund der Saar-Vereine eigentlich recht wenig oder gar keine Daseinsberechtigung habe, da die Bevölkerung an der Saar sich selber genügend zu verteidigen und zu verteidigen in der Lage wäre und von den amtlichen und sonstwie berufenen Stellen im Reiche dem Saargebiet die Nachhale der Verhältnisse zu erwartende Hilfe geleistet würde.

Was ist hierzu zu sagen? Es soll gern und freudig anerkannt werden, daß sich im Laufe der Zeit im Saargebiet immer mehr Männer und Frauen gefunden haben, die bereit waren und sind, sich allen Verweidungsbefreiungen entgegenzustellen und auf eine baldige Reendigung der harten Not- und Prüfungszeit der Saardeutschen mit all ihrer Kraft hinzuwirken. Ebenso soll gern zugegeben werden, daß sowohl die zunächst in Betracht kommenden Regierungsstellen wie auch die zuständigen Parlamente bemüht waren und noch sind, der Bevölkerung an der

Saar zu helfen, so weit dies im Rahmen des Verfallener Vertrages und der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des deutschen Volkes möglich erscheint. Wer an dem guten Willen dieser Stellen zweifeln sollte, läte ihnen bitteres Unrecht. Das gleiche gilt wohl auch ausnahmslos für das ganze deutsche Volk. Aber es geht hier wie in vielen anderen Fällen. In Zeiten der Not und Bedrängnis, wie wir sie in Deutschland infolge des verlorenen Krieges durchmachen mußten, in denen fast jeder um seine eigene Zukunft bangte, bleibt in der Regel recht wenig Zeit dazu übrig, sich um den in noch größerer Bedrängnis lebenden Mitmenschen ernsthaft zu kümmern. So war es auch bei uns. Wer dann ernstlich befreiten, daß die Saarfrage und alles was damit zusammenhängt, verhältnismäßig lange nicht die gebührende Beachtung gefunden hat? Und die Klagen und Beschwerden, die in allen Kreisen an der Saar in der Richtung erhoben wurden, daß man sich im Reiche längst nicht genügend um das Schicksal des Saargebietes und seiner Bewohner kümmern, waren durchaus zu verstehen. Es hat tatsächlich viel zu lange gedauert, bis man im Reiche zu der Erkenntnis kam, daß es Pflicht aller in Frage kommenden amtlichen und sonstigen Stellen, ja aller Deutschen ist, sich nicht nur für die Saarfrage zu interessieren, sondern auch auf eine baldige Erleichterung des unverhältnismäßig harten Loses der Saardeutschen hinzuwirken und hierfür Opfer zu bringen. Die Klagen und Beschwerden, daß dies

nicht in genügendem Umfange geschehe, haben aber doch wohl nur dann einen richtigen Sinn, wenn sie darauf hincielen, eine Besserung zu erreichen. Haben aber nicht gerade der Bund der Saarvereine und namentlich seine Geschäftsstelle stets in diesem Sinne mit größter Liebe und aller Kraft gearbeitet? Sie waren die denkbar besten Anwälte für alle hilfsbedürftigen Brüder und Schwestern aus der Saarheimat und sind dies bis auf den heutigen Tag. Niemand, der auf eine Bänderung der Not und Beseitigung der Fremdherrschaft an der Saar hinarbeitet, konnte und kann einen treueren Freund und Bundesgenossen finden, als den Saarverein. Gemüth, er war nicht immer in der Sage, die geäußerten Wünsche, auch die berechtigten, von sich aus zu erfüllen. Dazu reichlich weder die Mittel noch Geldmittel. Aber, wo er von sich aus helfen konnte, hat er dies mit Freuden getan. Immer betrauerte er es als eine seiner vornehmsten Aufgaben, sich für die Erfüllung der aus dem Saargebiet kommenden berechtigten und erfüllbaren Wünsche einzusetzen, die von den maßgebenden deutschen Parteien und Organisationen des Saargebietes eingeschlagene Politik zu unterstützen und vor allem Aufführung im In- und Auslande über das große Unrecht, das unseren Volksgenossen an der Saar angetan wird, zu schaffen, mit dem Ziel, recht bald Freiheit und Wohlfahrt für die schwer bedrückten Volksleute zu erlangen und sie, ihrem heißen Sehnen gemäß, so schnell wie möglich wieder innig vereint mit dem deutschen Vaterlande zu sehen.

Eine solche selbstlose Tätigkeit sollte m. E. nicht nur im Saargebiet selber, sondern im ganzen Reich freudig begrüßt und dankend anerkannt werden. Tatsächlich findet die Arbeit des Bundes der Saarvereine auch in immer größerem Umfange die ihr zukommende Beachtung und Wertschätzung. Es soll jedoch nicht verkant werden, daß dem Bunde auch heute noch Kreise mißtrauisch und ablehnend gegenüberstehen, die für das Angen an der Saar von sehr großer Bedeutung sind und die die gleichen Ziele haben wie er. Worauf ist dies zurückzuführen? Die Antwort auf diese Frage kann hier selbstverständlich nur teilweise gegeben werden, weil die Ursachen für eine solche Einstellung sehr verschiedenen und teilweise recht persönlichen Art sind. Aber einige Gründe, die bekannt wurden, seien doch einer Prüfung unterzogen.

Da ist zunächst die überparteiliche Zusammenlegung des Bundes, die es von selber mit sich bringt, daß man mit dem politischen Gegner nicht nur zusammenkommt, sondern mit ihm gemeinsam arbeiten muß. Für manchen, besonders für den stark parteimäßig eingestellten Volksgenossen, mag es nicht gerade leicht sein, sich mit einem politischen Gegner, mit dem er im scharfen politischen und weltanschaulichen Kampfe gestanden hat und dessen Anschauungen in dieser oder jener Hinsicht auch heute noch im schroffen Gegensatz zu den seinen stehen, Hand in Hand zu arbeiten, selbst nicht für ein gemeinames großes, vaterländisches Ziel. Den wirklichen Politiker und wahren Volks- und Vaterlandsfreund aber wird dies nicht stören. Trotz solcher Gegensätze wird er sich auch in dem größten parteipolitischen und kulturellen Gegner zusammenfinden, um in der gemeinsamen Sache größere Erfolge zu erlangen. Gibt er dadurch vielleicht etwas von seinen Grundätzen preis oder verliert er dabei gar etwas, was wertvoll ist? Nicht im geringsten. Im Gegenteil; er und die Sache gewinnen dadurch. Wer nicht bereit ist, in einer gemeinsamen, als gerecht anerkannten großen Aufgabe sich über solche Gegensätze hinwegzusetzen, um der Sache willen, der beweist durch sein Verhalten, daß er doch nicht die Größe besitzt, die erforderlich ist, um einen Kampf, wie er uns an der Saar auszufochten würde, so schnell wie möglich zu einem guten Ende zu führen und dem wirklich politischen Menschen eigen sein muß.

Wenn irgendeine Angelegenheit Sache des ganzen deutschen Volkes ist, dann ist es die Saarfrage. Das muß immer wieder betont werden. An der Saar leiden unsere Volksgenossen für das ganze Deutschland. Sie sind unter die Fremdherrschaft gekommen ohne irgendeine Schuld, weil der Krieg für uns verloren ging, sie im Grenzland wohnen, das mit seinen reichen Bodenschätzen von Frankreich begehrt wurde und noch begehrt wird. Mit vollem Recht betone der Landeshaupmann der Rheinprovinz, Dr. Hozian, bei der Kundgebung in Köln, daß wir niemals vergessen dürfen, daß es unmöglich eine einzelne Partei, die möge sich noch so kraftvoll äußern und noch so kräftige Worte ge-

brauchen, in der Lage sein werde, Deutschland wieder hoch zu führen und unsere Westmark zu sichern, sondern daß dies nur möglich sei, wenn alle zusammenhängen und jeder bei allen Parteien und Stammesunterschieden im anderen zunaächst den deutschen Bruder und Kämpfer sehen müsse, denn auch auf anderem Wege, doch mit ihm das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zum Ziele habe. Mehr als anderswo und je stiller dies für das Saargebiet. Hier liegen die Dinge ganz offensichtlich doch so, daß es wirklich notwendig ist, daß der letzte Mannes bedarf, um eine grundlegende Änderung durchzuführen. Das wissen am besten die, die im Vordergrund der Kämpfe stehen und die Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung kennen. Nur dann, wenn man auch im Auslande sieht, daß hier das ganze deutsche Volk tatsächlich einig und geschlossen zusammensteht und in Ungeduld auf eine schnelle und gerechte Lösung des Saarproblems wartet, ist damit zu rechnen, daß die deutschen Bemühungen, die jetzt, nachdem Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist, mit besonderem Nachdruck einsetzen werden, bald Erfolg zeitigen.

Auf eine solche Einigkeit arbeitet der Bund der Saarvereine hin mit ehrlichem Willen. Jeder, der an der Befreiung des Saargebietes mit friedlichen Mitteln mitwirken will, ist ihm von Anfang an herzlich willkommen gewesen, gleich welcher Partei und wessen Standes er ist und zu welcher Weltanschauung er sich bekennt.

Ja, so hört man sagen, daß ich wohl richtig, aber trotzdem wird im Saarverein Parteipolitik getrieben, und zwar im Sinne der Rechtsparteien. Eine solche Behauptung ist völlig unerschäftigt. Bitte, wo und wann ist die Überparteilichkeit verlegt worden? Wenn dies der Fall wäre, würde ich als alter Zeitungsmannt nicht nur nicht mitarbeiten, sondern offener Gegner des Bundes sein. Aus eigener jahrelanger genauerer Kenntnis der Verhältnisse weiß ich jedoch bestimmt, daß die Leitung des Bundes auf das peinlichste bemüht ist, alles Parteipolitische aus dem Bunde fernzuhalten, und daß ihr dies auch in einer für überparteiliche Organisationen seltenen Weise gelungen ist. Und wenn es jetzt in Köln nicht möglich war, auch die, sagen wir einmal mehr links eingestellten Kreise, zu einer reifen Beteiligung an der deutschen Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar zu gewinnen, so bedeutet dies niemand mehr als die Bundesleitung, die wirklich alles getan hat, um auch in Köln eine allgemeine Mitwirkung dieser Kreise zu erlangen. Nein, Parteipolitik wird im Bund der Saarvereine nicht getrieben, und wer glaubt, er könne dort parteipolitische Geschäfte machen, bleibt allerdings am besten fern; denn er wird sicherlich sehr schnell und gründlich enttäuscht werden.

Künftig hier es auch, die Leitung des Bundes stehe unter großindustriellem Einfluß. Dabei ist ihr gegenüber Mißtrauen und Zurückhaltung angebracht. Auch diese Ansicht ist durchaus unrichtig. Allein schon die Zusammenfügung des Volkandes, der von den Vertretern der Ortsgruppen gewählt wird und die von der Bundesleitung aus eigenem Antrieb geschaffenen Beratungs-, Ausschuss- und Parlamentarischen Ausschüsse bürgen dafür, daß eine Beeinflussung in großindustriellem Sinne, auch wenn sie versucht würde, gar nicht auskommen kann, ganz abgesehen davon, daß der Bund sich in die Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — und um eine Beeinflussung in dieser Richtung könnte es sich eigentlich in der Hauptsache doch nur handeln — nicht einzumischen hat.

Wichtig ist die Ansicht, der Bund sei nationalitätlich eingekleidet und betätige sich in einer solchen Weise. Wer wirklich solcher Auffassung ist, verwechselt bestimmt nationalitätlich mit nationalitätlich. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Bund das Nationale sehr stark betont, ja betonen muß, da er ja für die nationale Befreiung des Saargebietes kämpft. Namentlich in seiner Halbmonatschrift der „Saarfreund“ werden daher auch die Annahmen und Übergriffe der Franzosen und der Regierungskommission des Saargebietes scharf zurückgewiesen. Aber bitte, was hat dies mit Nationalismus oder Chauvinismus zu tun? Unter

Nationalismus versteht man, so viel mir bekannt ist, doch wohl eine fruchtlose Ueberforderung nationaler Wertung und Willenszweifel und unter Chauvinismus sinn- und maßloses außenpolitisches Machstreben. Weder für das eine noch für das andere ist im Bund der Saar-Bezirk Raum. Er freut sich, daß es ihm im Verein mit anderen Kräften in jahrelanger, zäher Arbeit gelungen ist, zu erreichen, daß man sich in aller Deffentlichkeit — nicht nur im In- sondern auch im Auslande — immer mehr mit dem Saarproblem beschäftigt und der Gedanke, daß eine baldige Lösung der Saarfrage im Sinne der Bevölkerung des Saargebietes sehr im Interesse der Befriedung Europas liegt, machtiert.

Daß er mit seiner Arbeit auf dem richtigen Wege ist, wird auch in den verschiedensten politischen Kreisen offen anerkannt, beweist auch die Tatsache, daß er zu seinen Anhängern und Mitarbeitern Führer aller Parteien, die den nationalen Staat bejahen, zählen kann. Man sehe sich hierauf besonders auch die Nr. 16 d. Z. (Zustimmung) des „Saar-Freund“ an und man wird finden, daß unter denen, die dafür Beiträge lieferten oder Glückwünsche für die Bundesversammlung sandten, Anhänger aller Parteien von links bis rechts — mit Ausnahme der Kommunisten — vertreten sind. Vielesah wird dabei auch das Verdienst, das sich der Bund durch seine Tätigkeit für das Saargebiet erworben hat, rühmend anerkannt. Und daß man auch im Saargebiet selber die Arbeit des Bundes immer mehr schätzen und werten gelernt hat, beweisen die in Köln in dieser Beziehung vom dem katholischen Farmer Dr. Schlich, der an der Saar als Führer in der Zentrumspartei und Stadtverordneter in Saarbrücken mitten im Kampfe für die Deutsch-erhaltung des Saargebietes steht und der einer der wenigen Männer des Saargebietes ist, die schon 1919 in aller Deffentlichkeit ein feierliches Bekenntnis zum Deutschstum ablegten, gemachten Ausführungen. Sie sind schon in der vorübergehenden Nummer des „Saar-Freund“ entfallen, verdienen aber, in diesem Zusammenhange noch besonders hervorgehoben zu werden. Herr Farmer Dr. Schlich-Saarbrücken, führte u. a. folgendes aus:

„Das Saargebiet ist ein kleines Land, das vor Versailles kaum in der Welt bekannt war. Wenn die Augen des deutschen Volkes sich auf dasselbe gerichtet haben, wenn das Weltgewissen für das Saargebiet wachgerüttelt wurde, wenn uns Saar-

länder Tausend und Millionen Herzen in Teilnahme entgegenzuschlagen und unser Saargebiet in den Blickpunkt des allgemeinen deutschen Interesses gerückt worden ist, dann verdanken wir das zum großen Teil der unablässigen Aufklärungsarbeit, die der Bund der Saarvereine seit 6 Jahren im lieben deutschen Vaterlande entfaltet hat. Dafür sagen wir ihm unseren herzlichsten und innigsten Dank. Er darf ebenso wie wir voll Freude und Befriedigung auf seine Arbeit zurücksehen, auf die Arbeit, die nur ein Ausfluß war der deutschen Treue und Liebe, die in unserer aller Herzen wohnt. Diese deutsche Treue und Liebe zu unserem Vaterlande soll uns auch in Zukunft verbunden und vereinigt halten, bis wir das große Ziel, Rückkehr des Saargebietes zum Vaterlande, erreicht haben, und wenn dann die Glocken klingen von Turm zu Turm und die Herzen lächeln und jauchzen, dann schlagen wir wieder in die Hände und rufen: Treue um Treue!“

Daß Herr Farmer Dr. Schlich mit dieser Auffassung über den Saarverein nicht allein steht, geht auch aus einem offiziellen Schreiben der Zentrumspartei des Landesrates des Saargebietes hervor, das der Geschäftsstelle des Saarvereins am 29. März d. Z. zugestellt wurde und vom Geschäftsführer Bogel in Köln in der Vertreterversammlung unter allgemeinem Beifall gelesen wurde, in dem die Verdienste des Saarvereins um der Saarfrage warm anerkannt werden und das mit dem Satz schließt:

„Möge der Saarverein auch weiterhin wie bisher der Bedung und Pflege wahren Heimatgefühles und echter Vaterlandsliebe dienen und seinem Wirken viel Erfolg beschieden sein.“

Wenn der Tätigkeit des Bundes der Saarvereine aus diesen Kreisen, denen man doch wohl weder großindustrielle Einstellung noch Nationalismus oder Chauvinismus nachsehen kann, eine solche Anerkennung zuteil wird, dann ist das der sichere Beweis dafür, daß der Bund mit seiner Arbeit der Bevölkerung an der Saar und dem deutschen Vaterlande in schwerer Zeit gedient hat. Mehr aber will weder der Bund der Saarvereine noch seine Geschäftsstelle.

## Kölner Mahnungen zur Einigkeit.

Der auf so tragische, auf so verabscheuungswürdige Weise aus dem Leben gerissene deutsche Reichsaußenminister Dr. Walter Rathenau jagte drei Tage vor seiner Ermordung in seiner bekannten Reichstagsrede am 21. Juni 1922 im Reichstag u. a.:

„Als Deutsche können wir mit Stolz auf die Tatsache hinweisen, daß die Bevölkerung des Saargebietes in den schweren Jahren der Fremdherrschaft, von denen erst wenige vorübergegangen sind, sich um so fester zusammengeschlossen hat, um das zu wahren, was sie als ihr höchstes Gut betrachtet: ihr Deutschtum!... Ich stehe daher nicht an, zu erklären, daß die Deutschen an der Saar dem ganzen deutschen Volk Vorbild und Muster sind.“

Das war im Juni 1922. Damals gab es an der Saar eine Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschen Nationalen. Damals vertrat man innerhalb der politischen Parteien des Saargebietes den Standpunkt, daß es im Kampfe um die Deutschhaltung des Saargebietes nur eine Meinung geben kann: Einigkeit bis zur nationalen und politischen Freiheit! In innerparteilichen Fragen gab man gleichwohl seine besondere Aufmerksamkeit nicht auf, man hüte sich aber, dem französischen Gegner daraus Nutzen ziehen zu lassen. Im nationalpolitischen Kampfe gab es an der Saar eben nur die Einheitsfront, eine Tatsache, die von den französischen Annexionspolitikern als überaus Hörend empfunden wurde.

Mitte 1924 vollzog sich dann innerhalb der sozialdemokratischen Partei des Saargebietes eine auffallende Wandlung; neue Gesichter tauchten in ihr auf, die sich systematisch in die Führung der Partei hineinbrängten, bis sie im September genannten Jahres ihren Einfluß soweit feststellten, daß sie einen Beschluß zum Austritt aus der deutschen Einheitsfront an der Saar

durchzusetzen vermochten. Die inneren und äußeren Zusammenhänge dieses Beschlusses werden in einem späteren Stadium des Entwicklungsprozesses innerhalb der sozialdemokratischen Partei des Saargebietes weitläufig noch eine Rolle spielen. Heute schon zeigen sich die ersten Merkmale jener geheimen Kräfte, die den Umsturz damals herbeiführten. Die Gründe, die man damals für den Austritt aus der Einheitsfront an der Saar anführte, waren genau so abwegig wie die, die man heute für das Fortbleiben der sozialdemokratischen Saardelegation von der Versprechung im Berliner Auswärtigen Amt angibt.

Tatsache ist, daß die Verhöhnung der Einheitsfront an der Saar die deutsche Sozialpolitik wesentlich geschwächt hat, weshalb die verschiedenen Versuche gemacht worden sind, die einseitigen Kräfte innerhalb der sozialdemokratischen Partei wieder zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Wille hierzu war vorhanden, nicht aber die Macht, sich gewissen Kräften gegenüber durchzusetzen. Es ist nicht ohne Mühe und nicht ohne Ursache, daß in den verschiedenen Gekleid- und Begründungsworten zur 6. Tagung des Bundes der Saarvereine die Mahnung zur Einigkeit an der Saar immer wiederkehrt. Besonders wurde diese Mahnung auch in der Aussprache in der Vortragsveranstaltung in Köln unterstrichen. Wie geben daher die wichtigsten Gesichtspunkte daraus nachträglich wieder.

Dr. Schlenker-Düsseldorf (langjähriger Syndikus der Saarbrücker Handelskammer) führte u. a. aus:

Die Stimmung, die mir aus den verschiedenen Reden entgegenkam, in Verbindung mit den einleitenden Worten des Herrn Vorsitzenden, gibt mir Anlaß, ein Wort der Mahnung zu geben an Sie alle zu richten, und gleichzeitig der Bitte Ausdruck zu geben, dieses Wort der Mahnung auch ins Saargebiet zu tragen. Wer mit heißem Herzen die Vorgänge im Saargebiet verfolgt hat,

Kommt zu der Erkenntnis, daß — mit dem Herrn Vorsitzenden — vor allem der Wunsch zum Ausdruck gebracht werden muß, daß die politischen Parteien in anderer Weise als es bis jetzt das in den letzten Jahren in die Erscheinung trat, sich wieder zu einer Einheitsfront, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen schließen müssen. (Sehr richtig!) Wir haben aus der Darstellung der Dinge im Saargebiet erkennen müßen, daß die Zustände immer noch außerordentlich ernst und die Gefahren außerordentlich groß sind. Wir wollen uns nicht vorzeitig in übertriebenen Hoffnungen erliegen, sondern wir wollen der Erkenntnis leben, daß wir zum endgültigen Erfolge nur dann kommen können, wenn es gelingt, die Saarbevölkerung wieder zu einer Einheit zusammenzuführen, die in den Jahren 1918—1923 in so vorbildlicher Weise festzustellen und der wir in erster Linie die erzielten schönen Erfolge zu verdanken haben. Wenn ich mich daran erinnere: Wir haben im Saargebiet, so in den Jahren 1919 und 1920, in den Jahren schlimmster Bedrückung und dauernder Ausweisungen, zusammengefaßt an unter dem höchsten Wort, das auch heute noch jene Berechtigung hat und das uns alle im Saargebiet mit Begeisterung erfüllte und das ich Ihnen ins Gedächtnis zurückföhren darf: das Wort von dem Glauben an Deutschlands Zukunft. Wenn man sich die Empfindungen in dem Kampfe, den die Saarbewohner in einer Zeit der schwersten Bedrückung geführt haben, vergegenwärtigt, kommt man, noch mehr als in Deutschland zu der Erkenntnis, daß alle diese Schwierigkeiten, alle diese politischen Meinungsverschiedenheiten doch letzten Endes für die große deutsche Linie tatsächlich gleichgültig sind, daß sie nur dazu führen, den Gegnern Wille auf ihre Kräfte zu treiben und uns letzten Endes in unserem Abwehrkampf den Erfolg zu gefährden. Es waren Jahre, in denen wir im Saargebiet — und ich möchte das auch hier zum Ausdruck bringen — an die Zeit und an den Geist der Freiheitskriege erinnert wurden, und dieser Geist wäre auch heute noch für das Saargebiet und für das Reich von Wert. Wir haben damals in den Kreisen jüngerer, älterer und gereifter Männer uns mit Vorliebe auf einen Theodor Körner zurückbesonnen, auf einen Körner, dessen Wieders heute Begeisterung hervorruft.

Aus den durchaus zutreffenden Schilderungen, die Herr Kommerzienrat Köhling über die gewisse Linie gegeben hat, ist zu entnehmen, daß dieses Wort eine gewisse Berechtigung hat.

Hinter uns im Grauen der Mächte  
Liegt die Schande, liegt die Schmach!  
Liegt der Fremde fremder Mächte,  
Der die deutsche Freiheit brach.  
Anre Tempel stürzten ein,  
Anre Sprache ward geschändet,  
Anre Ehre ward verpöndet:  
Deutsche Brüder, löst sie ein!"

Und deshalb: Einigkeit, Einigkeit im Saargebiet. (Lebhafte Beifall.)

Rechtsanwalt Giersberg führte u. a. folgendes aus: Die Worte der Herren Berichterstatter haben ein so schütteres Bild von den Zuständen und der Miswirtschaft im Saargebiet vor uns entrollt. Herr Kommerzienrat Köhling hat uns aber gezeigt, wie gerade diese Miswirtschaft zu einer Waffe in dem Kampfe der Bevölkerung geworden ist. Herr Köhling sagte: Der Kampf sei gescheitert, das Saargebiet sei als selbständiges Verwaltungsgesetz erlöhigt; Herr Rarius sagte: Gleichgültig, welche Regierung in Frankreich am Ruder sei, der Franzose werde den Bild auf die Rheinergrenze nicht verlieren. Das scheint mir etwas widersprüchsvoll. Aber ich glaube doch nicht, daß es ein Widerspruch ist; denn Herr Köhling meinte, daß das Saargebiet durch seine Miswirtschaft moralisch als selbständiges Verwaltungsgesetz erlöhigt ist, und daß das die Plattform ist, auf der wir alle den Kampf um die Befreiung des Saargebietes weiter kämpfen müssen gegen den französischen Willen und daß alle Aussicht besteht, daß dieser Kampf gewonnen wird, wenn wir einig sind und wenn wir zusammen stehen.

Das Wort des Herrn Köhling ist mir aber noch in anderer Weise bedeutungsvoll. Denn wenn das Saargebiet als selbständiges Verwaltungsgesetz erlöhigt ist, so ist damit — moralisch wenigstens — schon etwas erreicht, was ja die Bevölkerung des Saargebietes — ausdrücklich wenigstens — bisher gar nicht als ihr Kampfziel bezeichnet hat. Es wäre ja ganz natürlich gewesen, wenn die Saarbevölkerung sich dagegen gestäubt hätte und Protest eingelegt hätte und sich immer und immer wieder gemehrt hätte, daß sie, entgegen den 14 Punkten Wilsons, unter Fremdherrschaft gestellt worden ist als ferndeutsches Land, und daß sie verschärft werden ist, was ausdrücklich verboten war. Es war doch nicht etwa so, daß wir uns auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, sondern es war uns feierlich zugesichert worden die Innehaltung der 14 Punkte Wilsons, in denen dieses Zugeständnis gemacht war. Es war zweifellos richtig, daß die Saarbevölkerung statt dessen sich auf

diesen uns diktierten Verfallter Frieden fühle und verlangte, daß das geschehe, was in diesem Verfallter Frieden ihr zugesagt war: rechtshänderliche Verwaltung des Gebietes, Freiheitsrechte in den 15 Jahren der Völkerbundverwaltung und die Förderung der Wohlfahrt der Bevölkerung. Erst in letzter Zeit hört man an der Saar die Forderung: Dieser Miswirtschaft kann nicht anders ein Ende bereitet werden als durch die Abkehr vom Verfallter Vertrag.

Herr Rarius sprach von den verschiedenen Etappen der französischen Politik. Ich glaube, wir sind auch in dem Abwehrkampf in eine neue Etappe eingetreten. Bisher war es im Saargebiet wie in der allgemeinen deutschen Politik: Wir sind gar nicht dazu gekommen, uns gegen das Anrecht von Versailles zu wehren; wir haben uns wehren müssen gegen das Anrecht, das uns über den Verfallter Vertrag hinaus angetan wurde. Ich erinnere nur an die Befegung des Ruhrgebietes, von Düsseldorf usw. Schließlich haben wir uns die Rheingröndung von Köln noch erlauben müssen. Und so haben es allmählich die Franzosen verstanden, über den Vertrag von Versailles hinaus aufzubauen. Das ist nun zusammengebrochen, und ich glaube, daß wir nicht nur im Saargebiet, sondern auch allgemein in Deutschland vor dem Punkte stehen, daß wir verlangen können und müssen die Beilegung des Unrechtes, das im Verfallter Vertrag selbst liegt. Ich glaube, daß wir zu einer Etappe gekommen sind, und es ist heute ja auch von allen Rednern ausgesprochen worden: es hilft nichts, sich gegen das Anrecht zu wehren, das im Saargebiet geschieht, es geht gar nicht anders: die einzige Lösung ist die Rückkehr, die vorzeitige Rückkehr zum deutschen Vaterlande, die Wiederherstellung des Unrechtes, das im Verfallter Vertrag selbst liegt. (Braus)

Direktor Hamacher als Vertreter des Reichstages, bemerkte: Es ist eine Mahnung an das Saargebiet gerichtet worden, und das scheint nicht ganz unangebracht zu sein. Aber das, was wir von den Rednern gehört haben, war auch eine tiefere Mahnung aus dem Saargebiet an das deutsche Volk. Es ist ein schwerer Kampf gewesen, der jetzt in den hinter uns liegenden Jahren ausgefochten worden ist, und wir belonen: in einer Zeit, als politischer Unfrieden, politischer Haß und Wahnsinn dem deutschen Volke jedes Rechtsmittel geraubt hatte, der Bevölkerung des Saargebietes in irrendener Weise zu Hilfe zu kommen. Aus dem, was wir gehört haben, klingt es durch wie das Lied eines deutschen Soldaten, der auf seinem Posten ausstarren mußte und ausgeharrt hat, ganz gleich, ob er eine politische Etappe hinter sich hat oder nicht. Die Bevölkerung des Saargebietes hat sich auf ihr Deutschtum besonnen; sie hat ihr eigenes Selbstbewußtsein trotz aller Not und aller wirtschaftlichen Notlage wiedergefunden. Aus den äußerst interessanten Ausführungen gerade des Herrn Kommerzienrat Köhling haben wir gehört, wie es gerade die Saarbevölkerung verstanden hat, das Instrument des Völkerbundes für ihre Zwecke auszunutzen, und zwar nicht ohne Erfolg auszunutzen. Die Welt sing an, aufzuwachen über das, was sie im Verfallter Vertrag angerichtet hat, und ich möchte fast behaupten, sie fängt an, sich zu schämen darüber, was im Verfallter Vertrag angerichtet worden ist.

Und ich es nicht an der Zeit, daß sich auch das deutsche Volk einmal fragt, was die Bevölkerung des Saargebietes in diesen Jahren der Leidenszeit für das Deutschtum an der Saar und dadurch für das gesamte Deutschtum ausgehalten und geleistet hat? Sind wir nicht bald so weit, oder ist es nicht an der Zeit, daß wir uns darauf besinnen, daß dieses Volkstum an der Saar eine große politische Etappe haben muß, wenn das Saargebiet diesen Kampf weiter aushalten soll. Die nächste politische Etappe liegt am Rhein, und ich möchte glauben, trotz allem, was wir in den letzten Jahren an unheimlichen politischen Kämpfen und an Kämpfen zwischen den einzelnen Parteien erlebt hatten, ist die große Genugtuung zu verschaffen, daß wir gerade in der höchsten politischen Gefahr hier am Rhein über alle Diffizilitäten hinweg eine große nationale Einheit hergestellt geschafft haben, nicht nur zum Segen unserer rheinischen Heimat, sondern auch wohl zur erfolgreichen Arbeit im Interesse des Saargebietes. Diese erste politische Etappe aber muß eine zweite große politische Etappe im germanischen deutschen Vaterlande werden. Und dort hat es — ich glaube, ich wage nicht die Unwahrheit — manchmal an Verständnis für diese großen Nöte des Rheinlandes, wie auch des Saargebietes, gefehlt. Nehmen wir das, was wir von diesen drei Rednern gehört haben, als eine erste Mahnung mit nach Hause, und wollen wir das überall, wohin wir kommen, erzählen, dieses Trauische, dieses Furchtbare, was die Bevölkerung an der Saar ausgehalten hat zum Wohle des gesamten deutschen Volkstums. Gerade das, was der erste Redner vorgetragen hat, hat mich tief ergreifen, weil ich in den letzten Wochen Gelegenheit gehabt habe, in den Grenzgebieten, wie auch in Oberfranken mich am

zusehen und die politische Bedeutung des Ostproblems kennen zu lernen, und weil ich gerade dort Gelegenheit gehabt habe, diese führenden Persönlichkeiten des Ostens auf die Bedeutung des Ostproblems aufmerksam zu machen, in dem Sinne, wie es der erste Redner ausgeführt hat, daß wir nämlich weit davon entfernt sind, von einer Beunruhigung und Freiheit des Westens zu sprechen, daß wir nicht davon ablassen dürfen, die politische und wirtschaftliche Freiheit zu fordern und daß wir uns nicht damit begnügen dürfen, daß die deutsche Fregade auf dem Dome von Köln weht, sondern daß die deutsche Reichsfahne wieder auf dem Rathaus von Saarbrücken weht. (Bravo!)

Wir wollen es dem gesamten deutschen Volke erzählen, daß das Saargebiet des deutschen Volkes Eigentum ist, das mit dem Blut so vieler deutscher Soldaten gesalbt worden ist und mit den Könen, die die Bevölkerung des Saargebietes in den vergangenen Jahren über sich hat ergehen lassen müssen. Wir wollen es aber auch dem deutschen Volk sagen, daß das Saargebiet das deutsche Sorgenkind sein muß. Wir wollen dies alles dem deutschen Vaterland und dem gesamten Welt, vor allem aber auch unserem Nachbarvolk, das es einen Weg zum Frieden Europas und einen Weg zur Verpfändung mit unserem Nachbarvolk nicht gibt, wenn nicht dieses Unrecht von Versailles am Saargebiet wieder gut-

gemacht worden ist und die Grenzen des alten deutschen Vaterlands, soweit sie vom Versailler Vertrag gezogen sind, restlos wiederhergestellt worden sind. (Bravo!)

Darum: möglichst baldige Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterland. Diese Mahnung soll uns gegeben sein aus den Ausführungen, die wir vorhin von den drei Rednern gehört haben. Ich möchte den Freunden aus dem Saargebiet und allen die Versicherung geben, daß im Reichsrat, wo zwar nicht Geräuschvolle und nicht so laute Arbeit geleistet wird wie in den anderen Parlamenten, wo aber doch äußerst lastige Arbeit geleistet wird, vor allen Dingen auch in den letzten Tagen mit den belannten Abgeordneten wie mit den industriellen Helfern zwischen dem Saargebiet und Deutschland, daß dort die Not des Saargebietes ein williges Ohr finden wird und alles geschehen soll, um den Wunsch des Saargebietes zur Rückkehr nach dem deutschen Vaterlande möglichst bald Wirklichkeit werden zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Schließlich nahm nochmals Kommerzienrat Dr. Hermann Röbling das Wort um zu erläutern: Wir im Saargebiet haben Ihnen zu danken, Ihnen vom Saargebiet, für die treue Arbeit, die Sie in unserem Interesse in den letzten Jahren geleistet haben. Wir haben stets die Mühen und die Ausdauer bewundert, die besonders dem Vorstand der Herr Vogel sich für uns alle gemacht hat. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, ihm heute unseren Dank dafür auszusprechen.

## „Die Saarkundgebung in Köln — und wir Lehrer.“

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Saarländer Zeitung“:

Selbstbestimmungsrecht der Völker! Das war's, wofür unsere Gegner im Weltkrieg kämpften. So wollte man's wenigstens die Welt glauben machen. Doch als die verhassten Deutschen niedergeworfen waren — nicht mit dem Schwerte niedergebungen, sondern durch Hunger erdrückt —, da wollte man nur da von Selbstbestimmungsrecht der Völker etwas wissen, wo es gegen die Deutschen ging. Die fraßeste Verleugnung des Grundgesetzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker bilden die Paragraphen des Versailles Vertrages, die sich auf das Saargebiet beziehen.

Kein Mensch hat uns gefragt, was wir über uns selbst, über unsere politische Zugehörigkeit bestimmen wollen; wie über einen kulturellen Regeistamm, wie über eine Sache hat man aber uns verurteilt, über 700 000 geistig hochstehende Menschen im Herzen Europas. Ja, die 150 000 Saarfranzosen! Wenn sie wirklich dazugehören wären — wer hätte daraus das moralische Recht herleiten wollen, die 550 000 Deutschen so zu behandeln, als wenn sie nicht da wären? Daß man die Franzosen hier nicht wollte, wurde ihnen bei der militärischen Besetzung unseres Gebietes mit unmissverständlichster Deutlichkeit gezeigt. Während sich die Elsaß-Lothringern beim Empfang ihrer „Befreier“ vor Begeisterung schier überflügen, so daß heute die Wahngewordenen geradezu verständnislos dieser Tatsache gegenüberstehen, empfangt die Franzosen hier eisiges, ablenkendes Schweigen.

Schon damals zeigte es sich lebend, der sehen und hören wollte, daß die 150 000 Saarfranzosen nicht da waren. Als es nach einigen Monaten eine weltbekannte Tatsache wurde, daß die Saarbevölkerung rein deutsch und die Behauptung von den 150 000 Saarfranzosen Schwindel war — wer erwartete da unter uns Lehrern, die wir berufen sind, den Glauben an Recht und Gerechtigkeit in die Herzen der Jugend zu pflanzen, wer erwartete da sonst noch im Saargebiet in kindlicher Harmlosigkeit, daß unsere Kriegsgegner, die es immer und immer wieder in die Welt posaunt halten, daß sie die Waffen nur für Recht und Gerechtigkeit führen, sich nun bewies würden, das auf erfolglosen Voraussetzungen beruhende Unrecht wieder gut zu machen und das Saargebiet seinem angestammten Vaterlande zurückzugeben? Nur wenige, die nicht bedachten, daß auch heute im Rate der Völker Macht vor Recht geht, mögen sich dieser Täuschung hingeben haben. Das Saargebiet wurde einer Regierung ausgeliefert, die bei ausgesprochener Selbstherrlichkeit aus ihren Franzosierungsbestrebungen kein Hehl machte.

Schon in jenen Zeiten, wo das Militärregiment jede Neubegehrung deutscher Gesinnung unterdrückte — auch unter der Völkerverbundregierung wurde es zunächst nicht anders —, schlossen sich im Reich die Saarländer unter Führung energischer, zielbewusster Männer zusammen, um die Sache der Heimat zu verteidigen, da uns hier im Kampfe für unser Recht die Hände gebunden waren. Ihrer Wirksamkeit ist es vor allen Dingen zu danken, daß die Welt auf die Zustände im Saargebiet aufmerksam und unter dem Druck der öffentlichen Meinung unser Joch leichter wurde.

Es lag nahe, daß die im Sinne französischer Annexionspolitik wirkende Regierung des Saargebietes ihr Augenmerk insbesondere auf die Schulen richtete. Daß sie hier ihr Ziel erreichte, ist zu einem wesentlichen Teil der freudensüchtigen Gesinnung des Lehrerstandes zu danken. Es mag gern zugegeben werden, daß neuerdings auch hier, wie auf den meisten andern Gebieten, der Druck geringer und die freiere Betätigung möglicher geworden ist.

Aber noch stehen wir, noch steht das Saargebiet unter Fremdherrschaft; noch wird uns unser Selbstbestimmungsrecht vorenthalten, auf das wir nach dem Vertrag von Versailles noch neun Jahre verzichten sollen. Dem Kampfe um unsere geschnittenen Menschenrechte geht auch die Kundgebung der Saarvereine in Köln am 14. und 15. August. Immer deutlicher soll es die Welt vernehmen, wie man ein hochentwickeltes Gebiet im Herzen Europas gegen seinen Willen vom Mutterlande getrennt hält; das Weltgewissen soll laut und vernünftig aufgerufen werden gegen das Unrecht von Versailles. Wir Saarländer — und insbesondere wir Saarländer Lehrer — werden es den Männern Dort wissen, einem Andres, einem Vogel, die so wacker für unsere Sache kämpften.

Leider haben nur verschwindend wenige von uns die Möglichkeit gefunden, an der Kundgebung in Köln teilzunehmen. Auch hier sprach der unselbige Selbstdünkel das hemmende Wort. Aber mit dem Herzen sind wir dabei gewesen; alle verfolge wir mit innigster Teilnahme die Bestrebungen, die uns unserem Vaterlande wieder schrankenlos zurückgeben sollen, alle ohne Ausnahme, und unser Stolz wird es sein, am Tage des Rechts zu triumphieren; Es war kein Verräter unter uns, auch nicht einer!



# Die Nutznießer der saarländischen Wirtschaft.

Von Erwald Sommer, Saarbrücken.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebietes, die von Tag zu Tag steigende Not der fast nur aus Lehm- und Gehaltsempfängern bestehenden Bevölkerung, deren verzweifelte Notlage, lenken die Blicke nicht nur Deutschlands immer mehr auf das dießhalb der Obhut des Völkerbundes unterstehende Gebiet. Vielleicht viel mehr als allgemein im Reich selbst, hatte man in Frankreich wenigstens den maßgebenden Kreisen, die industrielle und wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes erkannt, und wiederholt erhob Frankreich seine Ansprüche auf dieses mit wirtschaftlichen Werten reich gesegnete Gebiet.

Es soll im Rahmen dieses Artikels nicht die Rede sein von den Zeiten, in denen die Land- und Forstwirtschaft den wirtschaftlichen Charakter des Gebietes prägte, sondern von der rein industriellen Entwicklung. Eisenindustrie und Bergbau sind die Hauptindustrieweige des Saargebietes. Erstere reicht zurück in ihren primitiven Anfängen bis zur Römerzeit und wird urkundlich erwähnt schon in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Besonders die letzten Grafen von Saarbrücken bemühten sich intensiv um die Sebung der damaligen „Eisenindustrie“.

Auch der Saarbergbau blüht auf ein ähnliches ehrwürdiges Alter zurück. Kam auch, ebenso wie der Eisengewinnung, von der ersten Hälfte des fünfzehnten bis Mitte des achtzehnten Jahrhunderts dem Bergbau keine wesentliche Bedeutung zu, so übertrieb sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts dieser Zustand, als die Gruben, kleine Tagesbaue, in landesherzogliche Verwaltung kamen. Der eigentliche Aufschwung der beiden Industrien aber setzte erst in den achtziger und neunziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts.

Dieser Aufschwung war zurückzuführen, neben dem Zollschutz der 80er Jahre für die deutsche Hüttenindustrie, auf eine weit vorausgehende Wirtschaftspolitik des preussischen Staates als Grubenbesitzer. Bergbau und Schwerindustrie des Saargebietes sind auf das enge aufeinander angewiesen. Die Lage der Saarhüttenindustrie ist geographisch nicht günstig, da die Werke abseits der großen natürlichen Wasserstraßen liegen, und die Mühsalansfertigung der Saar und Mosel bis zum Rheine die Werke auf den teureren Eisenbahntransport anwies. Wohl suchte der preussische Eisenbahnsystem zum Vorteil der Saarindustrie, durch Vorzugsfrachten die Konkurrenzfähigkeit der Saarindustrie zu heben. „Als zweiter Vorteil“, der sich auf die Dauer allerdings als Nachteil für das ganze Gebiet erwies, wurden die gegenüber den übrigen deutschen Industriegebieten sehr geringen Löhne betrachtet. Hauptortteil aber war die vom preussischen Staat als Grubenbesitzer gegenüber der Saarindustrie, und zwar Hütten-, Glas- und Keramindurie, betriebene Kohlenpreispolitik.

Nicht nur verzichtete der preussische Staat auf die für ihn wirtschaftlich doch nachteiligere Verlotung der Abfallkohlen (Grich, Schlamm usw.), sondern er überließ dieses Produkt zu einem Vorzugspreise der saarländischen Hüttenindustrie zu deren eigenen Verlotung und Herstellung von Eisen.

Mit dieser Politik aber förderte der Bergplatus nicht nur die Hüttenindustrie und setzte diese in den Stand, Zahlungen von Staatsbürgern und Steuerzahlern Arbeit und Verdienst zu schaffen, sondern er hielt sich selbst einen guten Kunden für den Teil seiner Kohlenförderung, den auf weite Strecken zu verfrachten wirtschaftlich durchaus unrentabel gewesen wäre.

Wir sehen also, wie sehr gerade im Saargebiet unter normalen Zeiten und innerhalb einer nationalen Wirtschaft Bergbau und Industrie aufeinander angewiesen waren. Dieses festgelegte Gebilde aber wurde durch die von wirtschaftlicher Untertanigkeit und politischem Hochbittierten Bestimmungen des Vertrags von Versailles über das Saargebiet mitten durchschnitten. Die Kohlengruben kamen in die Hand des französischen Staates, der über eine geradezu rigorosen Profitwirtschaft in den Jahren 1919-22 die Interessen der übrigen Saarwirtschaft vollständig vernachlässigte, aber auch deshalb vernachlässigen konnte, weil zu dieser Zeit ein ungeheurer Kohlenmangel in der Welt herrschte. Dann wurde das Eisenbahneß des Saargebietes von den Reichsbahnen aus politischen Gründen losgelöst, zu einem großen Rangierbahnhof herabgedrückt und so der Saarindustrie auch der Frachtvorteil entzogen.

All diese Maßnahmen wurden aus politischen Gründen ergriffen. Auch die übrige Wirtschaft des Saargebietes sollte neben dem Bergbau in französische Hände gelangen. Sollte Frankreich den Bergbau und die Schwerindustrie, ebenfalls maßgebende Werte der weiterverarbeitenden Eisenindustrie, Glas- und Keramikindustrie in der Hand, so konnte es — so kalkulierter die damaligen französischen Politiker — nicht nur mit Ruhe der Abstimmung im Jahre 1925 entgegenkommen, sondern sogar hoffen, daß neben dem zwangsweisen wirtschaftlichen Anschluß des Saargebietes durch Einbeziehung desselben in das französische Zoll-, Wirtschafts- und Währungsgebiet, auch der politische Anschluß erst freiwillig auf „Wunsch der Bevölkerung“ erfolgen würde. Darin hat sich nun Frankreich getäußt. Gewählt infolge einer geradezu vorbildlichen nationalen Haltung der Arbeiterklasse des Saargebietes. Wenn es überhaupt noch eines Abschreckungsmittels gebraucht hätte, um verzweifelte Gemüter aufzuklären über die ihnen bevorstehende Zukunft, so hat das Verhalten des französischen Staates als Grubenbesitzer, damit als Arbeitgeber, ebenso der übrigen französischen Arbeitgeber in der Lehnfrage (sowohl als auch der sozialpolitischen Einstellung gezeigt, wohin die Reise gehen soll. Eins weiß heute jedes denkfähige Kind im „Saarland“: Das Saargebiet ist Reparationsgebiet im schlimmsten Sinne des Wortes, wird ausgebeutet in härtester Form.

Interessant ist nun einmal nachzuprüfen, für wen eigentlich die stetigste Saarbevölkerung arbeitet. Der Bergmann für den französischen Staat und Bürger. Ebenso aber auch der Arbeitsmann, Angestellte und Beamte in Hütten und Werken der verschiedenartigsten Produktionszweige für den französischen Aktionär. Nachdem der deutsche Industriebeherrschende in Elsaß-Lothringen auf billige Weise durch Sequenzierung geschickt war, gingen fast genau dieselben „Interessenten“ dazu über, die Saarwirtschaft zu anektieren.

Bei der Burbacher Hütte ging kein Besitzwechsel vor sich, da diese schon im Frieden in den Händen von Belgiern, Luxemburger und Franzosen war, und zwar haben belgische Aktionäre die Mehrheit der Aktien, nicht Luxemburger, wie oft fälschlich angenommen wird.

Die Dillingener Hütte war bekanntlich vor dem Kriege der Hauptlieferant von Panzerplatten für die deutsche Kriegsmarine. Sonderbarerweise waren aber schon damals die Aktien zu 40 Prozent in französischem Besitz. Nach dem Kriege erhielten französische Aktionäre 60 Prozent der Aktien und Stumm etwa 40 Prozent. Kleine Minoritäten sind zerstreut im übrigen Privatbesitz.

Einen Anteil von 60 Prozent der Halberger Hütte hat ebenfalls eine französische Gesellschaft, die außerdem noch mit Dillingen in Verbindung steht. Das St. Ingoberters Eisenwerk ist mit Ausnahme von ungefähr 10 Prozent der sich in Luxemburgischen Besitz befindlichen Aktien vollständig in französischen Händen.

Bis Anfang dieses Jahres war die Neunkirchener Hütte ebenfalls zu 60 Prozent in französischen Händen. Von diesen 60 Prozent gingen bekanntlich 40 Prozent in den Besitz einer holländisch-deutschen Gesellschaft über (Schillflein-Amsterdamer und Wolff-Düsseldorf). Von dem Aktienpaket des Eisenwerkes Homburg zu 60 Prozent in Händen Stumm war, erhielt dieses internationale Konsortium ebenfalls 10 Prozent, so daß laut Pressenachrichten dieses Konsortium und Stamm je die Hälfte des Aktienkapitals in Händen haben.

Das Mannesmann-Röhrenwerk in Bous und das demselben angeschlossene Gußstahlwerk in Saarbrücken-Burbach gehört ebenfalls zu 60 Prozent einer rein französischen Gruppe. Bekannt sind in Interessentenkreisen die Konturkämpfe zwischen Mannesmann und der französischen Aktienmehrheit, die aber schließlich nun zum Stillstand gekommen und einer Vereinbarung Platz gemacht haben.

Aber nicht nur Bergbau und Schwerindustrie sind im französischen Besitz, sondern auch die weiterverarbeitende Eisenindustrie. Die Maschinenfabrik Ehrhardt & Schmezer gehört zu 60 Prozent französischen Kapitalisten, ebenso das saarländische



dische Stahlwerk (H. Dmaler, Krieger & Co., Saarbrücken). Die Eisen- und Maschinenbau-A.-G. Dillingen, früher Maguin, gehört ebenfalls zum größeren Teile französischen Aktionären. Auch im Belgier und Luxemburger Bereich. Die Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen in Homburg gehört Franzosen, während ein verhältnismäßig geringer Anteil des Kapitals der Firma Ernst Fedel, G. m. b. H., sich in französischen Händen befindet.

Das Aktienkapital der Firma Billeron & Söhne (Metzloch, Merzig-Wallerfangen, Wabgassen) ist in seiner Mehrheit in französische Hände übergegangen. Dasselbe trifft zu auf Ziegelhütten in Kleinblittersdorf und die Ziegelsteinfabrik in Niederwürzbach (Saarpfalz).

Die Allienzglasfabrik in St. Ingbert und die Jenner Glassfabrik gehören französischen Industriegruppen.

Diese Aufstellung erhebt auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch, dürfte aber im großen und ganzen die „Hauptbeteiligung“ französisch-belgisch-luxemburger Kapitalistenkreise in der Saarwirtschaft umfassen.

## Die Ärmsten der Armen im Saargebiet.

Bei der höhnischen Abweisung der Abänderungsvorschläge der Reichsregierung betr. des Saargebietes anlässlich der Friedensverhandlungen betonte Clemenceau, daß die „Interessen der Saarbevölkerung nach jeder Richtung hin gewahrt müßten“. War dies auch nur als Phrase zu betrachten, I konnte die Saarbevölkerung von der vom Völkerbunde eingesetzten Regierungskommission wohl etwas mehr für ihre eigene Sache erwarten. An Versprechungen fehlte es nicht, betonte doch die Regierungskommission 1920 bei ihrem „Eingange“ in das Saargebiet, daß es ihre Hauptaufgabe sein werde, das „Wohl der Saarbevölkerung zu fördern und zu mehren“.

Sechs Jahre sind heute verstrichen nach diesen Versprechungen und was sehen wir? Not und Elend in den weitesten Kreisen der Bevölkerung. Die Beamtenschaft murrte darüber, daß ihre Kollegen im Reich die doppelten und dreifachen Gehälter beziehen. Der Angestellte begnügt sich in seiner Allgemeinheit mit dem Lohne, den im Reich der angeleitete Hilfsarbeiter bezieht. Der Lohn des gelehrten Jagararbeiters kann nur mehr als eine Erwerbslosenunterstützung bezeichnet werden. Bergbau und französische Industrie holen den letzten Centimes aus der saarländischen Bevölkerung heraus für die französische Wirtschaft. Mit Fängen und Grauen sehen Lohn- und Gehaltsempfänger dem kommenden Winter entgegen, der, wenn nicht in letzter Stunde ein Wunder geschieht, für das Saargebiet nicht leicht wird.

Grauerregend im wahren Sinne des Wortes aber sind die Zustände in den Kreisen der Altpensionäre, Sozialrentner, Witwen und Waisen des Saargebietes. Gleichgültig hat die Regierungskommission bis jetzt diesen Dingen zugehört, und die Zahlung von Renten an die Pensionäre der Arbeit zugelassen, die als Beihilfe bezeichnet werden müssen. Was Gewinninteresse weigert sich Bergbau und französische Sozialindustrie, den arbeitsunfähigen früheren Bergangehörigen auch nur einigermaßen auskömmliche Renten zu zahlen. Was liegt ihnen daran, wenn Hunderte dieser alten braven Leute an Unterernährung sterben. Gewinn und nochmals Gewinn ist die Parole, unter der das Saargebiet ausgebeutet wird. Und der erwerbsfähige Sohn oder Schwiegersohn? Er kann ja nicht helfen wie er es gern möchte. Zu gering ist der eigene Verdienst, nicht ausreichend zur Ernährung der eigenen Frau und Kinder.

Kein Wunder, daß sich angeschlossen dieser Zustände eine tiefe Niedergeschlagenheit, eine dumpfe Verzweiflung der Altpensionäre, Witwen und Waisen bemächtigt hat. Die Ärmsten der Armen hoffen von Tag zu Tag, daß ihnen Hilfe wird. Große Kundgebungen fanden in den letzten Wochen seitens dieser Leute statt, der Hunger trieb sie zu den Veranstellungen, die ihre Not in alle Öffentlichkeit offenbaren sollten.

Gewaltig war die Kundgebung zu nennen, war die Ursache nicht all zu traurig, die kürzlich die Hüttenknappschaftspensionäre der Großstadt Saarbrücken veranstalteten. Von harter Arbeit abgesehen, ausgemergeltes Gesicht, denen Not und Entbehrung auf den Gesichtern geschrieben stand, alle verzweifelte Mißtrauen, abgearbeitete Witwen von durch Unfall zu Tode gekommenen Arbeitern, hielten sich mit ihren Kindern zu der Veranstaltung angedrungen, um zu hören, ob nicht doch noch Hilfe zu erwarten sei. Es war ihnen zu Ohren gekommen, daß der Reichsknapp-

lassen wir aber auch nur dieses Bild auf uns einwirken, denn müssen wir mit Schreden schreien, in welcher riesigen Ausmaß die Bevölkerung des Saargebietes dem französischen Kapital und damit der französischen Wirtschaft dienstbar ist. Der Grundsatz, „andere Völker für sich arbeiten zu lassen“, ist hier bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Kein Wunder, wenn daher die Lage des Saargebietes trotz altlicher Handelsbilanz immer schlechter und die wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders der Arbeiterklasse immer unhaltbarer werden. Dieser Zustand aber wird sich vor 1935, dem Zeitpunkt der Rückkehr des Saargebietes zum übrigen Reich, nicht bessern, im Gegenteil, noch schlechter werden. Zwangsständig schlechter werden, da der Ertrag der im Saargebiet geleisteten Arbeit nicht der Saarwirtschaft, bzw. dem ganzen Saargebiet wieder zufließt, sondern aus dem Saargebiet heraus die französische Volkswirtschaft befruchtet. Hinzu kommt, daß die Auswirkungen der Frankennifikation den letzten Rest von Wohlstand im Saargebiet vernichtet, besonders in den Kreisen, die bis zum letzten an der deutschen Währung verhaftet festzuhalten. Nur mit tiefer Verzornis kann man diese Entwicklung verfolgen, deren Auswirkung schon jetzt als katastrophal bezeichnet werden muß.

schäftsverein dem für die französischen Saargruben zuständigen Saarknappschaftsverein größere Summen zur Verfügung gestellt hatte zur Verbesserung der Renten der Berginvaliden und deren Angehörige. Lange hatte es gedauert, bis die französische Bergverwaltung mit der Überweisung dieser Gelder und der damit verbundenen Hilfe für die Armen, für die zu sorgen Pflicht der Bergverwaltung wäre, einverstanden war.

Und nun erwarten die Hüttenknappschaftspensionäre dieselbe Hilfe, gebühren doch die Hüttenknappschaftsvereine bis zu der gegen den Willen der Arbeiterschaft erfolgten Auflösung der Sozialversicherung des Saargebietes von der des Reiches, auch dem sogenannten Charlottenburger Knappschaftsversicherungsverbände an. Schlimme Zustände enthalten einzelne der Altpensionäre in ihren schlichten Ausführungen. Not und Elend wurde bloßgelegt, vor dem man schauern mußte. „Es muß uns geholfen werden, man darf uns dürfen nicht vergessen“ wurde immer wieder gesagt. Die Geistlichkeit der beiden Konfessionen nahm an der Veranstaltung teil. Bezirksleiter für und vom Christlichen Metallarbeiterverband schickte alle die Schritte, die von der Gewerkschaft ergriffen waren, um eine Hilfsaktion seitens des Reichsknappschaftsvereins in die Wege zu leiten. Es versprach, sich nochmals mit ganzer Kraft für die Belange der Sozialrentner einzusetzen, damit so schnell wie möglich die erbetene Hilfe erfolge. Wir lassen die einstimmig angenommene Entschließung folgen, geht doch aus ihr hervor, daß es sich um arbeitslose Dinge handelt, an denen auch die in Frage kommenden Reichskassen nicht achtlos vorbeigehen dürfen.

### Entschließung!

Die zahlreich versammelten Pensionäre, Witwen und Waisen der Hüttenknappschaftsvereine des Saargebietes weisen mit Ernst und Nachdruck darauf hin, daß die heutigen Rentenbesätze vollständig unzureichend sind, um auch nur die bestehenden Ansprüche der Pensionäre im Bedeuten zu können.

Die Verammlung verlangt von der Regierungskommission, daß die vom Christlichen Metallarbeiterverband in dessen Sozialkonferenz vom 27. Juni ds. Js. geordnete Angleichung der Invalidenrenten an die Höhe des Reiches umgehend durchgeführt wird. Ebenso verlangt die Verammlung von der Regierungskommission und den Leitungen der Hüttenknappschaftsvereine, insbesondere den Arbeitgebervertretern eine sofortige Erhöhung der Leistungen der Knappschaftsvereine an die Pensionäre, Witwen und Waisen und zwar dergestalt, daß diese Leistungen denen des Reichsknappschaftsvereins angepaßt werden.

Die Verammlung erwartet vom Reichsknappschaftsverein als Rechtsnachfolger des Charlottenburger Knappschaftsvereins, daß derselbe den Forderungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes auf Gewährung von Zuschüssen zu den von den Hüttenknappschaftsvereinen gezahlten Renten umgehend Rechnung trägt.

In das Reichsarbeitsministerium und an den ReichsKnapp-schaftsverein wurden Telegramme geschickt, die angesichts des Ernstes der Lage um schnelle Hilfe erluden.

Möge seitens der maßgebenden Stellen diese Hilfsaktion, auf die ein, wenn auch geringer Rechtsanspruch seitens der notleidenden Besonderen, Witwen und Waisen besteht, schnellstens eingeleitet und durchgeführt werden.

## Der Dritte Deutsche Angestelltenrat zur Saarfrage.

Der Dritte Deutsche Angestelltenrat besaßte sich u. a. mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den vom Deutschen Reich getrennten und losgelassenen Gebieten. Er nahm hierzu die folgende Entschließung an:

Unter Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes sind durch den Friedensvertrag von Versailles vom Deutschen Reich Gebiete getrennt und losgelassen worden, die durch gleiches Volkstum und gleiche Wirtschaftsinteressen mit dem Mutterlande auf das engste verbunden sind. Das Wirtschaftsleben dieser Gebiete ist durch diese Auseinanderreißung in seiner Entfaltung gehindert und schwer geschädigt. Die soziale Gesetzgebung ist auf einer weder der modernen Wirtschaftsentwicklung, noch den Interessen der Arbeitnehmer entsprechenden Stufe stehen geblieben.

Das Saargebiet kennt die für Deutschland durch die Reichsverfassung gewährleistete Vereinigungsfreiheit nicht. Die Berufsorganisationen sind nicht gesetzlich anerkannt. Tarifverträge sind durch keinerlei Tarifrecht geschützt. Das Schlichtungswesen ist völlig unzulänglich. Das deutsche Betriebsrätegesetz ist nicht übernommen. Die errichtete Arbeiterkammer kann ihrem ganzen Aufbau nach kein Ersatz dafür sein. Diese Verhältnisse verstoßen gegen die im Versailler Vertrag enthaltene Zu-

sage, daß sich die Gesetzgebung des Saargebietes im allgemeinen dem deutschen Recht anpassen soll. Der Dritte Deutsche Angestelltenrat fordert darum die stärkste Einwirkung auf die Saargebietung zur Erfüllung dieser Verpflichtung.

Die wirtschaftliche Trennung vom Reich wirkt sich besonders schwer für das Danziger Wirtschaftsleben aus. Die Zeit wird die Unfallsbarkeit des jetzigen Zustandes lehren. Deutsches Volkstum, wirtschaftliche Verbundenheit und die Interessen der Angestellten und Arbeiter erfordern auch in Danzig die Weiterführung der Sozialpolitik in enger Anlehnung an die deutsche Gesetzgebung.

Die in Ost-Obererschlesien lebenden Deutschen leiden unter Unterdrückungsmaßnahmen, die gegen den Grundgedanken der Gleichberechtigung und jede Gerechtigkeit verstoßen. Das Verhalten der Polen ist eine offenkundige Verletzung des Genfer Abkommens. Von der deutschen Regierung wird erwartet, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Einbindung der Genfer Vereinbarung eintritt.

Immer deutlicher zeigen sich die unheilvollen Folgen der Abschmäuerung Ostpreußens und der Abtrennung des Memellandes vom Reich. Die Arbeitnehmer werden davon besonders betroffen. Das Lebensinteresse der gesamten Bevölkerung dieser Gebiete und die Verdrängung Europas verlangen eine Lösung, die dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und dem Recht des deutschen Volkes entspricht.

Der Dritte Deutsche Angestelltenrat erwartet, daß sich die deutsche Arbeiterschaft in den vom Reich getrennten und losgelassenen Gebieten ihrer besonderen Aufgabe bewußt bleibt und das auch im Verhalten den deutschen Arbeitnehmern gegenüber zu erkennen gibt.

## Die Mischwirtschaft auf den Saargruben.

Ueber dieses Thema ist schon sehr viel geschrieben worden, ohne daß es damit wohl erschöpft werden konnte. Auch der bekannte französische Kammerdeputierte Urban hat wiederholt in die unbilligsten Verhältnisse auf den Saargruben hineingeleuchtet; wesentliche Besserungen sind jedoch nicht eingetreten, was auch aus den folgenden Mitteilungen der „Saar-Zeitung“ hervorgeht:

Schon kurz nach der Besitzergreifung der Saargruben hat die französische Bergverwaltung auf allen Gruben große Kohlenmengen auf die Halbe legen müssen. Die Eigenarten der Saarkohlen konnte man nicht. Den Warnungen der deutschen Beamten gab man kein Gehör. So kam es denn, daß z. B. bei Berginspektion 1 über 6000 Tonnen in Gefahr waren, gänzlich zu verbrennen. Erst als die Stämme hochhoch schlagen, wurden Leute aus der Grube beordert, schnell den Brandherd zu beseitigen. Rechnerisch waren über 600 Tonnen verbrannt und sehten hochmüßig. Als man den zuständigen Beamten die Zumutung stellte, diese Festmengen glatt verschwinden zu lassen, machte dieser Meldung. Es geschah aber nichts, die Zahl blieb stehen. Als kurz darauf die eisernen Bestände, welche im Falle eines plötzlichen Streiks auf die Halbe gelegt wurden, wieder entleert wurden, waren die Festmengen wieder vorhanden. Wie dies geschehen ist, ist jedem Bergmann klar.

Im Jahre 1923 erlebten wir bei belagter Berginspektion dasselbe Schauspiel. Damals war man aber klüger. Die Kohlen wurden des Nachts weggefahren, die abgeförderten Tonnen einfach unrichtig angegeben. Trotzdem verbrannten mehrere hundert Tonnen allein durch die Schuld und Unkenntnis der französischen Ingenieure. Meldungen von jagstündigen deutschen Beamten schlug man in den Wind. Unproduktive Leute wollten man nicht beschäftigen, um keine Prämien zu verlieren. Hunderttausende wurden deswegen geopfert. Die abgebrannten schlechten Kohlen wurden, soweit sie als Restkohle nicht benutzt werden konnten, mit den anderen gefährlichen Kohlen vermischt und trotz schlechter Konjunktur den Abnehmern verkauft. Um diese Krände zu lösen, pumpt man große Mengen ähnes Schmelzwasser in die Kohlen. Dadurch wurde die Qualität weiter verschlechtert und die Betriebsstörungen derart in Anspruch genommen, daß Störungen unvermeidlich waren. Eins wurde natürlich erreicht. Die mit Schlamm vermischten Kohlen bekamen höheres Gewicht, die Prämien waren wieder gezahlt.

Im Jahre 1924 mußten wegen Eisenmangel mehrere Feuer-schichten eingelegt werden. Das hinderliche die Ingenieure der Division Griehborn nicht, die in den Kohlen vorhandenen und ausgelassenen Steine einfach zu mahlen und sie mit den Kohler zu vermengen. Der Abnehmer konnte ja sehen, wie er mit diesem Brennstoff fertig wurde. Die Folge waren natürlich endlose Be-

schwörden, die mit der unglücklichsten Miene einfach abgetan wurden.

Trotz Feierlichkeiten begannen wir 1924 der merkwürdigen Tatsache, daß mehrere Kohlenabnehmer sich darüber beschwerten, weil sie ihre bestellten Kohlen nicht erhielten. Oft mußten sie 2-3 Monate warten, bis ihre Bestellung ausgeführt wurde. Fürwahr, eine herrliche Bewirtschaftungspraxis.

Die frühere preussische Bergverwaltung hat den zuständigen Beamten immer eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen. Dies betraf hauptsächlich das Kapitel: Gewinnung und Aufbereitung der Kohlen. Die jetzige Bergverwaltung hält möglichst alles geheim. Unsere Bergleute haben natürlich ein großes Interesse daran, zu wissen, in welchem Verhältnis Produktion und Gesamtverkauf stehen. Die Betrachtung beider Zahlen im Laufe der Monate ist sehr lehrreich. Bei der früheren Bergverwaltung war zugunsten der Produktion immer eine gewisse Differenz. Anfangs war es bei der französischen Bergverwaltung eben. Seit Sommer 1925 ist es hierin anders. Dafür einige Zahlenproben: 1924 im Januar war noch zwischen Förderung und Verkauf ein Minus von 2400 T., d. h. es wurden 2400 Tonnen weniger verkauft als gefördert. Im Mai 1925 war dieser Unterschied nur noch 400 Tonnen. Im Juni von 170, im Juli von 706, im August von 470, im September von 780, im Oktober von 18, im November 575 usw. Wie kann man sich dieses erklären? Die Bergverwaltung hat einfach größere Mengen eingestellt oder sie hat den Bergleuten das richtige Gewicht nicht bezahlt. Sie hätte also allen Grund, ihre Ergebnisse geheim zu halten.

Aber der Lenz um goldene Kalb nahm noch andere Formen an. Die täglichen Betriebsergebnisse werden von besonderen Beamten zusammengestellt und allen Dienststellen bis nach Saarbrücken übermittelt. Da auch nach diesen Zahlen die Prämien errechnet werden, haben auch die Ingenieure ein großes Interesse an der Höhe derselben. Seit 1924 müssen auf Befehl des Ingenieurs A gewisse Zahlen in den richtigen gezeichnet werden, offenbar nur zu dem Zweck, unrechtmäßigerweise sich höhere Prämien zu verschaffen. Das man sich nicht ganz sicher hätte, geht aus dem Befehl eines Franzosen hervor, die Spalten dieser, unter Rücksicht der Dienstauswelt erfolgten Veränderungen, sorgfältig zu besichtigen. Welche Selbsttäuschung die hier beteiligten Beamten ausgeföhren, kann sich jeder erklären.

Auch in den Sandenbeständen wurden zum Vorteil der Ingenieure manche Veränderungen unternommen. Oft wurden Kohlen verladen, ohne daß sie überhaupt erlesigbar waren. Wie diese Mengen, die doch einfach in den Beständen feststehen, ersetzt worden sind, bleibt ein Geheimnis der Grubenverwaltung.

Doch dieser eigenartige Erwerbssinn der Franzosen ganz enorme Summen verschlingt, dürfte in Anbetracht der gewaltigen Produktion kaum in Abrede gestellt werden. Wo wäre a. B. ein früherer Beamter hingelommen, wenn er zum Schaden der Gesamtheit und zu seinem eigenen Vorteil sich solche Seilensprüche erlaubt hätte, und die mancherorts im Widerspruch stehen mit den bestehenden Gesetzen?

## Deutsche Priesterarbeit im Saargebiet.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Auf Einladung der Geschäftsstelle Saarverein in Reilin weilt seit einigen Tagen der junge Kaplan Schwidkerath-Püttlingen (Saar) in der Reichshauptstadt, um hier, wie auch in anderen Städten Mitteldeutschlands, einmal Kunde zu geben von jener stillen Kleinarbeit, die deutsche Priester für die Deutscherhaltung des über tausend Jahre alten Reichsbodens an der Saar leisten. Wir haben schon viel von unserem Saarlohle in den letzten acht Jahren schweren nationalen Kampfes vernommen, aus fast allen Teilen seiner Bevölkerung. Viel zu wenig Beachtung ist aber der Bedeutung der Kirche in diesem Ringen geschenkt worden. Und wie überall, wo im Grenzland oder auf fast verlorenem deutschen Auslandsboden um die deutsche Sache gekämpft wird, nimmt auch im Saargebiet die Kirche eine überragende Führerstellung ein.

Kaplan Schwidkerath betonte in seinem Vortrage im Saarcerein immer wieder, daß er, verglichen mit dem Krieg, gleichsam von der Front komme; Fronterlebnisse christlich zu schildern, bedeute, daß er auch eingeschmitt die Tage der äußersten Not und Gefahr schildern müsse. Diese waren für das Saargebiet die Zeiten der Inflation, in der die französische Saargrubenverwaltung für die Bergarbeiter die damals so verlorene Frankenlohn einfuhrte. Während das ganze Saargebiet noch monatelang mit den hunderttausenden Papiermark rechnete, genoh damals der Bergarbeiter die Zeiten der Inflationsergebnisse. 18 Franken erhielt ein Bergmann, und mit 20 Franken konnte er eine achttägige Kleinreise unternehmen und sich kräftigen, in den ersten Hotels abgeben zu sein. In wenigen Wochen waren damals die Möbelgeschäfte des Saargebietes ausverkauft gewesen, und die ersten Verkaufsmodel kamen in die Bergarbeiterwohnung. Die Bergarbeiter schienen in dieser Lebensgestaltung ihren Vorkennern, den sie drei Jahre vorher im großen Streik gegen die französische Grubenverwaltung so glänzend vorgewandt hatten, verloren zu haben, und als das französische Propagandabüro in Nancy für die Grubenbeamten ohne Unterschied ihrer Nationalität französische Schulen errichtete, und mit allen Mitteln französischer Propagandakunst für einen beachtenswerten Schulbesuch sorgte, ging selbst durch die Reihen der deutschen Geistlichkeit, die noch den Inflationstempel als eine auch in anderen deutschen Ländern erkennbare Nachkriegserscheinung gewertet und bekämpft hatte, ein banges Sorgen um die Seele jener Tausende von Saarkindern, deren Eltern von nationaler Schwäche befallen waren.

Die Franzosen hatten den Dristgeistlichen — im Zeichen der deutschen Inflation — die tollsten Gehälter verschrieben, wenn sie — natürlich im Sinne ihrer Auftraggeber — den Religionsunterricht in diesen Schulen besorgen würden. Aber nicht ein deutscher Geistlicher hat diesen Pakt mit den Franzosen geschlossen, aber einen anderen. Mit dem Bericht auf jedes Gehalt von Seiten der französischen Schulverwaltung haben später die Saargeistlichen den Religionsunterricht in den Franzosenschulen übernommen, aus der Erkenntnis heraus, daß es vielmehr im Religionsunterricht noch möglich sein könnte, die im Französischen Unterricht national verzerrten Seelen der Saarländer durch die Verbreitung deutschen Gotteswortes zu unterstützen.

Welche große Bedeutung müssen wir auch den kirchlichen Jugendvereinen des Saargebietes zunehmen, in denen Kaplan Schwidkerath eine führende Rolle spielt. In ihnen wird nicht weitestehende Frömmigkeit gelehrt, sondern neben einer stiller Gottesfurcht und Menschenliebe jenes Nationalbewußtsein, das zur Menschenwürde gehört, und das selbst ein Völkerverbund als Grundrecht eines jeden Volkes achtet. Nicht mit lauten Worten erziehen die deutschen

Saargeistlichen ihre Pfarrkinder zu deutschen Menschen, sie zeigen ihnen, wie es Kaplan Schwidkerath so meisterhaft getan hat, das deutsche Land über die Zwangsgrenze des Saargebietes hinaus, und lassen die Bergarbeiter auf ihren Fahrten in der Freiheit der Natur deutsche Lieder singen. So hatten deutsche Priester an der Saar die deutsche Jugend wach und rein. Im Vorjahr ist Kaplan Schwidkerath mit 700 jungen Bergarbeitern zum Niederwaldental gepilgert und in diesem Jahr, wo der Saarfranken eine Fahrt ins reichsdeutsche Land unmöglich machte, ist er mit ihnen ins benachbarte Luxemburger Land gewandert. Und diesmal waren es ihrer schon Eintausend, die in der Hauptstadt des kleinen Luxemburgs deutsche Lieder sangen und deutsche Märsche mit ihren Bergmannskapellen spielten. So vernahmen die meisten Luxemburger sind, bei Anhören deutscher Musik und deutschen Gesanges konnten sie ihr deutsches Blut doch nicht verborgen. Christliche Begeisterung zauderte durch die Hauptstadt des letzten Großherzogtums der Welt.

So arbeiten deutsche Priester an der Saar.

## Der Saarkalender 1927.

Der Saarkalender 1927, das Jahrbuch des Saarcereins, hervorgegangen von dem weit über die Grenzen der Heimat bekannten Redakteur der saar-deutschen Journalismuszeitung, Albert Jülich, ist erschienen und mit ihm der Heimat und alten Freunden des deutschen Westkores ein stets willkommenes Werk. Sollen hat sich eine Schrift so überaus schnell ihren Weg gebahnt zu allen Heimatgenossen über Land und Meer und ihre Herzen erobert, wie es hier zu vergleichen ist. Ein glücklicher Stern zog mit ihr, der die führenden Geister Deutschlands von jeder ihrer Anteilnahme zuwandte. Gerhart Hauptmann, Oudin, Friedrich Venedard schrieben dem Buche Geleitworte; diesmal ist es der deutsche Held der Stageraschlacht, Admiral Scheer, der, begeistert von der edlen deutschen Haltung des Saargebietes, mit freudem dem Buche zur Einführung und zum Geleit ein solches Gedächtnis widmet. Er kennzeichnet mit Anerkennung der alten Grenzposten „unerschrockene und unbeeugame Standhaftigkeit in nationaler Treue“, er weist in markigen Richtlinien allen Deutschen den Weg zu neuer Blüte und sieht darin „Deutschland als Befreier“.

Unbegrenzter Mut und Hoffnung durchziehen die ganze Schrift, die wiederum viel Neues und Fesselndes aus unserer wechselreichen Geschichte bringt. Bunte, lebhaft Szenen, klar gezeichnete Bilder aus fernher Bergangenheit bis zur stolzen Gegenwart eines deutschen Stammes, der einen in seinem Volkstum unüberwindlichen Wall bildet. Was in unserem Grenzposten liegt an Hoff und Liebe, Verdienst und Gemütsruhe, Arbeit und Lebensfrohsinn, Qual und Humor zieht an die Front vordrüber und erfüllt mit neuer Kraft zu neuen Kämpfen.

Es fällt in der Tat schwer, die fleißige und mühevolle Arbeit mit wenigen Worten im einzelnen zu charakterisieren. Wieviel Mühe hatet an der Datenchronik des Saarcereins, die aufzustellen hier zum ersten Male versucht wird. Welche Gebilde erforderte es, den Weltkrieg gegen das Saargebiet bis ins einzelne historisch treu wiederzugeben. In monatelanger Arbeit hieß es, das Material suchen, sammeln und sichten, bis eine hüdenlose Darstellung gelang. Eine der düstersten Epochen des Saarländes brachte nahezu der Bergeseitside anheimzufallen. In den hundertfachen Nöten des Krieges und der quälenden Nachkriegszeit durchaus ein kein Vorwort, mit dieser Arbeit aber hat sich der Verfasser ein Verdienst um die Heimat erworben, bleibt der Saarkalender 1927 von dauerndem Wert.

Wertvolle geschichtliche Aktenstücke, die bisher niemand gesammelt, sind in ihrer Veröffentlichung Ruhmesblätter für die Gesinnung unserer Väter. Ueberdies wird auch die Geschichtsliebenden die Eingabe der Saarbrüder Bürger vom 25. November 1815 an den Fürsten Hardenberg mit dem Verlangen: „Entfernung der Franzosen von den öffentlichen Stellen und Aemtern und Anstellung bewährter deutscher Männer.“ Dokumente dieser Art sollen und müssen als wertvolle Erbsünde aus der alten, tapferen Väterzeit treu bewahrt werden. Eine Fülle von interessanten, bisher verpassenen geschichtlichen Reminiszenzen, Erzählungen, wie u. a. die Abenteuer des einzigen Saarbrüders aus der Koperfabrik der „Euden“, die älteste Luftpost des Saargebietes, vieleicht Deutschlands, preisgekrönter Humoresken aus unserem Volkseben usw.

Der in Saarkalender 1927 aus der Heimat gesammelte Stoff steht in seiner Menge und reichen Abwechslung erstaunlichen Reiches, was er nur hingebender Feiertätigkeit entspringen kann.

Dem Geist gegenüber steht eine fällige, vom Herausgeber mit Fleiß und Liebe angelegte Sammlung saarländischer Anekdoten und Witze, die unseren arbeitsfrohen Volksgenoss in seiner lebensfreudigen Gemütsart zeigt. Humor und Satire lebt auch in den Gedichten vom Auktast: „Wo liegt Saarbrücken?“ bis zum Schlußwort, das in offener Form den nackten Teufel als Erzähler feiert. Auf den Witzgeist hat der Verlag besonderen Wert gelegt. Künstlerarbeiten von Otto Welt und Paul Vorsteher sind in der Offset-Abteilung der Firma Gebr. Hofer, A. G., in tadelloser Form ausgeführt. Der Saarländische 1927 reißt sich nicht allein seinen Vorgängern würdig an, man darf sogar wohl mit Recht sagen, daß er sie an innerem Gehalt und äußerer Gestaltung übertrifft, ein Fuß, das den Verfallst escht und allen ohne Ausnahme willkommen ist.

## Kleine politische Umschau.

### Die Saarfragen in Genf verlag.

Der Völkerbundsrat sollte sich gelegentlich seiner jetzigen Septembertagung mit der Frage der „Sicherung der Saarbahnen“ (!) beschäftigen. Bekanntlich lag hierzu ein Bericht der Saarregierung vor, der drei verschiedene Vorschläge enthielt: die französische Mehrheit in der Saarregierung mit Herrn Morize an der Spitze verlangt die Befreiung eines Teiles der französischen Besatzung zum Bahnbau; Christent Stephens wünscht die Zurückbildung der französischen Saarbesatzung mit der Möglichkeit, sie gegebenenfalls wieder ins Saargebiet zu ziehen, während das saarländische Mitglied, Herr Rohmann, die restlose, bedingungslose Befreiung der französischen Truppen für allein verträglich hält. Bevor Deutschland in den Völkerbund aufgenommen war, hatte bereits der Völkerbundsrat die Verlegung der Saarfragen auf eine Sitzung der nächsten Tagungsperiode beschlossen. Wie man hört, hatten in dieser Frage eingehende französisch-englische Verhandlungen stattgefunden, die zu einer grundsätzlichen Einigung geführt haben sollen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland einer solchen Vereinbarung nicht zustimmen kann, wenn sie nicht eine Regelung vorsieht, die den vertraglichen Bestimmungen entspricht. Deutschland wird sich mit einer teilweisen Befreiung französischer Besatzung, möge sie eine Bezeichnung erhalten wie immer, nicht einverstanden erklären.

Nachdem die Verlegung der Saarfrage im Rat beschlossen war, legte sich auf Einladung der zuständigen deutschen Stellen die in Genf anwesende Delegation der bürgerlichen Parteien des Saargebiets nach Berlin, wo eine ausführliche Besprechung im Auswärtigen Amt stattfand, an der aus dem Saargebiet die Herren Leodacher, Kiefer und Schmelzer teilnahmen. (Die sozialdemokratische Delegation hatte eine gemeinsame Besprechung mit den „Bürgerlichen“ abgelehnt.) Dabei wurden sämtliche schwebenden Fragen des Saarproblems durchgesprochen, wobei sich volle Übereinstimmung zwischen dem Auswärtigen Amt und den Vertretern des Saargebiets über die Weiterbehandlung der Saarfrage ergab. Bei den Unterhaltungen, die zwischen Dr. Siegelmann und Briand in Genf stattgefunden haben, dürfte man im Interesse einer reifungslosen Behandlung der kritischen Fragen über das Saargebiet übereingekommen sein, die beiderseitigen Auffassungen sich gegenseitig bekanntzugeben und eine gemeinsame Basis zur Verständigung zu suchen. Dabei ist ausdrücklich zu betonen, daß die Frage der Saarbesetzung nicht Gegenstand von Verhandlungen sein kann, da hier das Saarstatut einwandfreie Bestimmungen enthält. Anders ist es mit Fragen der Wirtschaft, Zoll- und Kreditpolitik. Auch Fragen des sozialen Schutzes der Arbeiterklasse dürften in den Rahmen dieser bevorstehenden deutsch-französischen Aussprache eingebracht werden.

## Kleine Tageschronik.

**Saarbrücken.** Der Erfolg der ersten saarländischen Möbelreise hat den Verband der selbständigen Schreiner im Saargebiet erinnert, auch in diesem Jahre wieder eine Möbelmesse zu veranstalten. Die diesjährige zweite Messe soll mehr auf einfache und mittlere Möbel eingestellt sein. Den Käufern soll gezeigt werden, daß einfache und billige Möbel nicht unbedingt kitschig zu sein brauchen.

**Bredach.** Recht eigenartige Gemeindeverhältnisse hat Bredach aufzuweisen. Der Bredacher Gemeindevorstand umfaßt mit 150 Hektar nur 7 Prozent der Gesamtfläche der Bürgermeisterei. Die Gemeinde mit dem größten gewerblichen Unternehmen des Be-

griets hat von allen Gemeinden der Bürgermeisterei die geringste Flächengröße. Um Wohnungen für seine Eingekesselten zu schaffen, muß Bredach in fremden Gemeinden bauen.

**Bredach.** Durch ausströmende glühende Eisenmassen wurden auf dem Bredacher Eisenwerk zwei Arbeiter so schwer verbrannt, daß sie am Abend im Krankenhaus verstarben. Es sind ein Arbeiter aus Pirmasens und der Hohenauerarbeiter Friedrich Seis aus Enschheim. Letzterer war verheiratet und hinterläßt Frau und fünf kleine Kinder.

**Müerswanden.** Ein Unfall ereignete sich am Oriseneingang, an sog. „Knöpfchen“. Ein 5 Jahre altes Mädchen sah zwei jüngere Schwestern vor einem Lastwagen auf der Straße, eilte zu, was das Kind außer Gefahr brachte, kam zu Fall und der Wagging dem hilflosen Kinde über den Kopf, so daß der Tod an der Stelle eintrat.

**Altenmoll.** Auf dem Grubenbahnhof der Grube Altenmoll waren die Arbeiter Friedrich Weber (45 Jahre) von hier an Ludwig K. u. i. g. (24 Jahre) von hier, damit beschäftigt, an einem mit Koks beladenen Eisenbahnwagen, an dem die Türe aufgegangen war, dieselbe mit einem Hebel zu verdrücken und sollte dazu die köchlingliche Schieberbahn mitbenutzt werden. Köchling brach der Hebel und die Schieberbahn, die im Fahren war, brach die beiden Arbeiter gegen den Waggon. Weber erlitt eine schwere Kopfverletzung und war sofort tödlich. Köchling erlitt mehrere Verletzungen und wurde sofort nach dem Lazarett nach Sulzbach verbracht, wo jedoch er nach seiner Einlieferung verstarb.

**Sulzbach.** Die Regierungskommission des Saargebiets hat zu Beigeordneten der Bürgermeisterei Sulzbach ernannt die Herren Allenhöfer, Michel, Dr. Wax von Wopelius und Nikolaus Esser. — Bekanntlich hatte die Regierungskommission bisher die Befähigung des Herrn von Wopelius zum Beigeordneten ernennt. — Am 1. September zählte Sulzbach insgesamt 23 800 Einwohner. Das sind 16 mehr als zu Beginn des Monats.

**Darlesfeld.** Beim Baden erkrankt der Arbeiter Walter K. a. f. in infolge Herzschlags. Er hinterläßt Frau und Kinder.

**Solz.** Das evangelische Waisenhaus ist im Bau fertiggestellt, so daß es nach Beschaffung der Möbel seiner Bestimmung übergeben werden kann.

**Groß-Roselen.** Auf der Reise nach China ist der Missionsbruder Laurentius aus dem Missionshaus St. Wendel in Rod End unerwartet gestorben. Es handelt sich um den von hier stammenden I. Schwabe, der vor einigen Wochen ein letztes Besitzt bestimmt worden war, die Missionsarbeit in China anzuknüpfen. Am dem Ziel, das ihn an seinen Tätigkeitsort bringen sollte, erkrankte er so schwer, daß er in Port Said starb.

**Baus.** Die Bause Spar- und Darlehnskasse konnte ihr 25jähriges Jubiläum begehen.

**Saarwellingen.** Auf dem Herberg, nahe bei Saarwellingen, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Gohlwirt Görtner von Herberg verlor sich mit noch einigen seiner Jagdenassen auf der Hühnerjagd. Ein an der Jagd Beteiligter aus Krautthal erholte über einen Ruf, wobei sich das Gesehe entlud. Der Labung dreier Görtner in die Brust. Der Beobachterswerte ist noch einige Meter, sank zusammen und verlor nach wenigen Minuten. Der sofort herbeigeführte Arzt stellte innere Verblutung fest. Der Verunglückte ist 39 Jahre alt und hinterläßt Frau und ein Kind.

**Wiesbaden.** Der hier zu Besuch weilende Görtner Max Daus aus Gelnhausen verlor ein 8 Jahre altes Knaben vom Tode des Citrinlins. Das Kind war beim Spielen in den Weiser gefallen. Obwohl es die Bestimmung bereits verloren hatte, konnte es nach schwebendem Bemühen wieder ins Leben zurückgerufen werden.

## Personalnachrichten.

### Kommerzienrat Louis Köhling f.

In der Nacht zum 6. September starb infolge Herzschlags in Alfter von 62 Jahren nach längerem Krankenlager Kommerzienrat Louis Köhling i. g. Er ist meist über die Grenzen des Saargebiets und über die Grenzen Deutschlands hinaus als erfahrener deutscher Wirtschaftler und Führer im deutschen Wirtschaftsleben bekannt geworden. Er war ein Mann der Praxis, der einen offenen Blick für die Wirklichkeit und für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten setzen hatte. Dieser feiner Gabe war es zu danken, daß er seinem Bruder das Köchling'sche Eisen- und Stahlwerk in Wöllingen, in dessen Leitung er sich mit seinem Bruder Hermann Köhling teilte, zu der Bedeutung gestalten konnte, die es in Kreise der deutschen Großindustrie einnahm. Sein Leben galt der Arbeit, dem wirtschaftlichen Fortschritt. Seine Tätigkeitsjahre des Reiches neuen Rang und neue Bedeutung. Aber nicht nur für das Erbe seiner Väter war er unermüdlich tätig, den geschäftlichen Interessen galt seine Arbeit, galt sein Denken. Als Mitbegründer und erster Vorsitzender des „Vereins für

**Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet** und als Vorsitzender der „Eisenbahner-Gruppe“ des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrie“ setzte er sich für die wirtschaftlichen Interessen seines engeren Heimatgebietes ein. Seinem maßgebenden Einfluß ist es zu verdanken, daß im Jahre 1912 der gleichfalls aus ihm mitbegründete Stahlwerksverband neues Leben erhielt. Auf diesen Anregungen Louis Köhling's ergab sich mit besonderer Deutlichkeit sein wirtschaftlicher Weisheit, der in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Kartellpolitik seine besondere Bedeutung erlangt. Mit Louis Köhling verliert die Saarwirtschaft einen ihrer schätzigsten und einflußreichsten Führer.

Am 8. September fand die Trauerfeier für den Verstorbenen statt. Auf den gewaltigen Hofeinständen wechelten die Fahnen halbmast. Der Vorsitzende des Wöllinger ewangelischen Presbyteriums, Pfarrer Jacob, eröffnete die eigentliche Trauerfeierlichkeit. Er schilderte in kurzen Zügen den Lebenslauf des Verstorbenen, rühmte ihm die markanten Eigenschaften nach, wie man sie selten in einem Menschen findet: eine Tatkraft, unermüdbare, rasche Tätigkeit bis zum Lebensende, wirtschaftlichen Wirkungskreis, Umsicht und jedem Schritte ablesbares Wesen, einen reichen Geist, der nicht ohne Energie, Kraft und Sinn die alle Ideale und Schöne hat, der stets hilfsbereit war, wenn er ehrliches Streben erkannte. Volkskenntnis war kein beiderseitiger, einfacher Sinn und seine edle Denart. Ein leuchtendes Vorbild war er allen, die unter und neben ihm standen, ein Vorbild echten und wahren Menschentums. Wie er still gelebt, so hat er auch still gelitten und sein Leben, das seine Kraft in der letzten Zeit zu schätzigem Lichte, im Verborgenen getragen.

Nach dem Trauermarsche „Was Gott will, das ist wohlgelut“ nimmte Herr Dr. v. Popelius namens aller wirtschaftlichen Vereine unserer Saargebiet dem Dahinziehenden einen letzten Gruß dem Manne, dem die gesamte saarländische Wirtschaft so viel verdankt, der neben seiner eigentlichen Berufstätigkeit mit aufopfernder Tätigkeit der Rettung aller wirtschaftlichen Kreise durch weises Rat und entschlossene Tat hinab. — In ähnlichem Sinne sprach Herr v. B. o. h., der des Toten als Mensch und Freund gedachte, der seiner hervorragenden fachmännischen und wirtschaftlichen Eigenschaften hervorgehoben, dem Meister der Verhandlungsführung in schwierigen Fragen betrauerte, die stets das vernünftige Wort und den richtigen Weg fand, dessen Name und Vorbild unerschütterlich sei. — Namens der Ehegatten und der deutschen Wirtschaft erbot Herr Dr. S. h. n. e. r. dem Ehrenmitglied des Stahlwerksverbandes die letzten Kränze, der Name des Bekleideten werde neben einem Auguß Christi stets mit Hochachtung genannt; als Zeichen der tiefempfindlichen Trauer um die unersetzliche Kraft soll ein Blumenkranz am Sarge. Besonders schwer sei der Gehens an die Trennung von dem ritterlich und ehelich denkenden Manne und treuen Freund. — Mit einem Trauermarsch fand die würdige Trauerfeier ihr Ende.

**Beileidskundgebungen.**

Anlässlich des Todes des Kommerzienrats Louis Köhling find u. a. folgende Beileidstelegramme eingegangen:

**Von Reichskanzler Dr. Marx:**

Zu dem Ableben ihres Herrn Bruders, des Kommerzienrats Louis Köhling, spreche ich Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen zugleich im Namen der Reichsregierung das aufrichtigste Beileid aus. Deutschstum und Wirtschaft des Saarreviers vertieren in dem Verstorbenen einen hervorragenden Führer. Reichskanzler Dr. Marx.

**Reichsjustizminister Dr. Stresemann:**

Zu dem schweren Verluste, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Bruders betroffen hat, spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus. Möge Sie das Bewusstsein trösten, daß dem Verstorbenen, dessen Leben von der Liebe zum Vaterlande durchdrungen war, weit über das Saargebiet hinaus ein ehrenvolles Andenken bewahrt bleibt. Dr. Stresemann.

**Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:**

Der Tod Louis Köhling's stellt eine empfindliche Lücke in die Reihe der führenden Männer der deutschen Industrie. Seine Verdienste als Mitbegründer, Erneuerer und dem Aufbau der Stahlwerksverbände, sein lebendiges Interesse an dem Aufbau der Saargebiet, sind unvergessen. In ihm fand die deutsche Sache im Saarrevier einen ihrer mühtigen Beförderer. Aufrißhaft traurig ist mit Ihnen um den Verlust dieses vorzürstlichen deutschen Mannes. Dr. Curtius.

**Vom preußischen Handelsminister:**

„Aus Anlaß des Hinscheidens des Kommerzienrates Louis Köhling spreche ich der Handelstammer, mit der sein Wirken eng verbunden war, mein ihmerlichstes Bedauern aus. Nicht nur die saarländische, sondern auch die ganze deutsche Eisenindustrie, für deren Entwicklung er Jahrzehntelang erfolgreich gewirkt hat, und deren Wohlstand und Wirtschaft des Saargebietes hat in ihm einen hervorragenden Führer verloren.“ **Preussischer Handelsminister.**

**Eisenbahnpersonalnachrichten.** Befördert wurden: die Eisenbahn-Ingenieure Dewes Joh., Marx Mit. in Saarbrücken und Wilsch in Friedrichsthal zum Eisenbahn-Oberingenieur; die Wertmeister Palm Fern., Ried Peter, Patzberger Jol. und Gabel in Saarbrücken zum Eisenbahn-Ingenieur; die Techn. Eisenbahn-Sekretäre I Formery Wilh. und Blätius in Saarbrücken zum Techn. Eisenbahn-Direktor; Bogt Paul in Saarbrücken zum Wertmeister; Keller Paul in Dillingen und Koch Fritz in Burbach zum Ass.-Maschinenmeister; Ergen Rudolf in Saarbrücken zum Obermaschinenmeister; Techn. Eisenbahn-Sekretäre a. a. B. Berg Peter und Hort Rud. in Saarbrücken zum Techn. Eisenbahn-Sekretär.

Auf eine 50-jährige Tätigkeit als Krankenpfleger konnte die Schwester Sanna von Kramerischen Krankenhaus in St. Ingbert zurückblicken. Am 1. Oktober wird die Jubiläarin in das Mutterhaus in Epeyer überföhrt.

Der 25-jährige Dienstjubiläum konnten die bei der Feil- und Klappergang Holz angestellten Beamten Herres und Schmitz begehen.

Ihre Silberne Hochzeit feierten die Eheleute J. Schmidt und Frau geb. Neumann in Saarbrücken-St. Johann, ferner die Eheleute Peter Wils, Saarbrücken 5.

Hegemeister Albert Wolters in Saarbrücken 3 ist kürzlich unerwartet gestorben. Unter zahlreicher Anteilnahme von Freunden und Bekannten, Angestellten und Arbeitern der Stadt wurde er auf dem Friedhof in Jägersreude beigesetzt. Wolters unterließ bekanntlich der St. Johanner Stadtwald, den er mit vieler Liebe und Sorgfalt pflegte. Er gehörte früher auch dem Vorstand des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen an.

**Todesfälle: Saarbrücken: Frau Witwe Theresie Clemens, geb. Gansler, 70 Jahre; Frau Witwe Charlotte Jacob, geb. Mäger, 71 Jahre; Frau Witwe Carl Baum, Elisabeth geb. Gah, 56 Jahre; Frau Anna Maria Schammer, geb. Biertrauer; Dr. med. Wilhelm Bohlmann; Frau Wilhelmine Rappert, geb. Aineit, 70 Jahre; Ernst Mauerer, 34 Jahre; Frau Heinrich Mathis, Katharina geb. Emlig, 71 Jahre; Heinrich Dietsch; Frau Elisabeth Wess, geb. Junker, 64 Jahre; Joseph Peters, 56 Jahre; Frau Magdalena Augler, geb. Kraig; Walter Brühner, 49 Jahre; Georg Kraus, 64 Jahre; Johann Karl Reich, 74 Jahre; Frau Witwe Fritz Karger, Anna geb. Beinrang, 73 Jahre; Anton Kuhn, 67 Jahre; Robert Dahn, 42 Jahre; Gertrude Lonsdorfer, 44 Jahre; Luise Ried, geb. Schour, 72 Jahre; Ludwig Diech; Martin Schmitz, 13 Jahre; Karl Gudenus, 81 Jahre; Jakob Braus; Albert Wolters; Galt Marcus. — Krebs: Peter Heid, 41 Jahre. — Alkoholischem: Frau Margarete Lubi, geb. Huhnsen, 47 Jahre. — Gubingen: Frau Berta Friedinger, geb. Rappelt, 27 Jahre. — Hanweiler: Frau Sophie Luise Ruhn, geb. Kaldenslag, 64 Jahre. — Gersweiler: Frau Maria Augler, geb. Siebenschlag, 69 Jahre. — Reudorf: Frau Maria Doerr, geb. Deder, 56 Jahre. — Holz: Frau Katharina Feld, geb. Krüger, 66 Jahre. — Walpershofen: Georg Melchior, 78 Jahre. — Quirschied: Leo Diener, — Sulzbach: Frau Ottilie Franziska Gaus, geb. Augustin, 35 Jahre. — Reulinkens-Eaar: Frau Katharine Biegemehl, geb. Müller, 73 Jahre; Christian Fried 72 Jahre; Frau Babette Wolff, geb. Weh, 74 Jahre; Elisabeth Neumann, geb. Brownald, 56 Jahre; Theodor Moser, Frau Witwe Ludwig Mayer, 62 Jahre; Paul Peters; Frau Witwe Joh. Peter B. v. e. i. n. i. g. geb. Krüger, 64 Jahre; Frau Joh. Reichert, geb. Bähler, 82 Jahre. — Sinnenthal: Richard Günther, 8 Jahre. — Wieselsheim: Willi Krenner, 29 Jahre. — Elmweiler: Christian Jeiger, 86 Jahre; Frau Sophie Michel, geb. Zimmermann, 53 Jahre; Dr. Dilo Kockelgen, 50 Jahre. — Welsweiler: Georg Reizemann, 31 Jahre. — Wess: Jakob Blauerh. — Fralantener: Frau Rollale Mayer, verw. Neßland, 64 Jahre. — Hiesler: Jakob Aineit, 18 Jahre. — St. Ingbert: Conrad Mader, 43 Jahre; Ludwig Graff, 28 Jahre; Ludwig Oberkirch, 62 Jahre. — Oberzweck: Jakob Kirchhof, 84 Jahre.**

**Vom „Bund der Saarvereine“.**

Aus Vergangenheit und Gegenwart unseres Saarlandes.

Am 10. September 1926 dekonhalte die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine einen Vortragabend. Der Hauptreferent des Landmaschinenvereins war bis auf den letzten Fuß gefüllt. Saarländer aus Berlin und die Gastredner aus allen Ländern der Bundeskarte hatten Damen und Herren aus allen Kreisen der Ortsgruppe Berlin, Direktor Petz, begrüßte die Gäste und brachte keine Freude über den abtlichen Besuch zum Ausdruck. Als Redner des Abends war Kaplan Schwiderath aus Püttlingen (Saargebiet) zu einem Vortrag gewonnen, der das Thema behandelte: „Aus

Vergangenheit und Gegenwart unseres Saarlandes". In seinen folgenden Ausführungen ließ der Redner zuerst die traurigen Tage des Rückzuges unserer Truppen, die furchtbare Bedrückung der Bevölkerung des Rheinlandes durch Amerikaner und Franzosen, wie er selbst in Killyburg erlebt hatte, an den Augen der gespannt lauschenden Zuhörer vorbeiziehen. Er ließ sie so recht mitleiden und miterleben, was die deutsche Bevölkerung im Rheinland damals gelitten. Durch humorvolle Anecdoten aus der Besatzungszeit suchte er das Schmerz jener Zeit etwas zu mildern, wie ja auch das rheinische Volk überhaupt durch seinen Humor sich über manche schwere Stunde hinwegsetzte. Der Redner wandte sich dann dem Saargebiet zu. Er führte u. a. aus:

Vergänglich hatten sich in früheren Jahrhunderten die Franzosen, besonders Ludwig XIV. bemüht, das Saarland zu annektieren, lei es durch Gewalt, sei es durch List oder Weibbringen einiger alten Affen aus denen man die Zugehörigkeit des Saarlandes mit Frankreich bewelsen wollte. Nach dem Krieg begann der Kampf um das Saarland aufs Neue. Die Festungsarbeiten gipfelten im Rheinland wurden durch den Vertrag von Versailles beendet. Eine riesige Flauer, gebaut aus lauter Schikanen, soll der Bevölkerung den Ausblick nach Deutschland verwehren und innerhalb dieser Mauer begann ein riesiger Kampf, dem Volk die deutsche Seele aus dem Herzen zu reißen. Der erste Kampf spielte sich ab in Versailles und endigte mit einem Sieg der Franzosen, weil sie mit dem schwereren Geschütz der 160 000 Saarfranzosen so lange die anderen Ansichten bombardierten, bis sie als Sieger auf dem Schlachtfeld standen. Von Versailles wurde nun der Kampf ins Saarland hineingetragen. Bis zum heutigen Tage können wir drei Kampfspeerechen und Kampfpforten feststellen. Der erste Sturm, der durch's Saarland legte, er sollte aufräumen mit den Führern des Deutschtums. Ueber 800 Saarländer wurden ausgewiesen, wo so die Bevölkerung fieberlos zu machen in dem großen Kampf. Was dann noch blieb, blieb an sich, wurde lo einschleudert durch Drohungen, daß sie kaum öffentlich auftreten könnten. Noch gefährlicher aber als dieser brutale Kampf war der Kampf des Zückerbrotes, der Bilderbücher, der Geballsverhörungen bestimmter Persönlichkeiten, der Amtsjägererei. Der Frankentagen protestierte über das Land und ein Teil der Bevölkerung schwamm damals tatsächlich im Geste. Es war wohl der schwerste Kampf, den das Saarland durchgemacht hatte, wenn das Volk es äußerlich auch nicht merkte. Gerade dieses war das furchtbare der Lage und manchem guten Saarländer blutete damals das Herz, wenn er um sich schaute, besonders dann aber, wenn er Männer sah, die sich dazu hergaben, voll und ganz im französischen Solde gegen ihre deutschen Mitbrüder durch Spionage, Anzeigen und Werberarbeiten zu kämpfen, es waren die Saarbändler.

Doch auch diese Herrlichkeit hatte ein Ende, und zwar süß der, von dem man es am wenigsten erwardet hätte, alles in Trümmern, was in fünf mühevollen Jahren aufgebaut wurde. Es war Voltaire selbst. Der Aufreubruch mit den schändlichen Auswüchsen einer brutalen Gewaltpolitik. Redner schloß diese mit dem Aufreubruch und die Ausweisungspolitik Frankreichs. Da fiel es dem Saarländ mit Schuppen von den Augen. Ein Eckel erhobte es gegen Frankreich und seine Politik, als es seine Brüder lo furchtbar leiden sah. Da kam der 11. Januar 1923. Der Streik der Bergarbeiter brach mit solcher Heftigkeit und Einmütigkeit aus, wie wohl selten ein Streik vorher. 98 v. S. gingen nicht zur Arbeit. Als nun auch noch die Gruben auf alle mögliche Art und Weise die Bevölkerung löstanierte, war das Maß voll. Mit einem Male hatte das Saargebiet ein ganz anderes Gesicht erhalten. Die Schlacht war geschlagen, die Franzosen auf der ganzen Linie besieg, der Saarbund, ihre deutschen Hilstruppen, die die Streikbedienstete retteten, vom Volke verachtet und verdammt. Das Deutschtum auf der ganzen Linie siegte.

Doch der Gegner gab den Kampf lo selbst nicht auf. Es begann der Kampf um die Jugend den man durch Einführung der Franzosenhülle zugunsten Frankreichs entscheiden sollte. Wenn die Franzosenhülle bei ihrer Gründung in zwei, drei Jahren größeren Erfolg hatte durch Gründe, auf die er nicht näher eingehen will, lo ist die Bevölkerung, vor allem unsere Schuljugend selbst, es auf das entscheidende ab. Es gab Eltern, die ihre Kinder in die Franzosenhülle zwingen wollten, aber ihr Bemühen scheiterte an dem Widerstand ihrer Kinder. Die Franzosenhülle, die auch zur Zeit ihrer größten Blüte nur wenige Saarländer in ihren Mauern hatte, kann heute als erledigt betrachtet werden. Die Saarbewegung holte nun zu einem schweren Schlage gegen das Francofant aus. Es war die Taboraushebung. Wunderbar vorbereitet durch die Regierungskommission und ihre Besote wurde sie zu einer loch glänzenden Rundgebung des Deutschtums trotz des Herrschaft eines fremden Volkes, wie sie das Saarland wohl noch nie in früheren Jahren und Jahrhunderten gesehen hat. Der Sieg der 150 000 Saarfranzosen

war durch diesen deutschen Sturm, der durch das Saargebiet brauht, hinweggesetzt und klar vor aller Welt lag da das Saarland als deutsches Land. Wenn es auch den Saarländern jetzt höchst geht durch die Frankennifikation, wenn noch manche Leiden ihm beortbeite bis zum Jahre 1935, das Deutschtum an der Saar ist gerettet und nichts in der Welt vermag das Saarland von Deutschland loszureißen.

Zu einem trauenden Hoch auf das Saarland, in das die ganze Verammlung begeistert einstimme, endete der Vortrag des Herrn Kaplan Schwiderath. Der Vorhänge der Berliner Drisgruppe, Direktor Fretz, sprach ihm namens der Verammlung, die durch ihren reichen Beifall dem Redner bereits gebant habe, den verbindlichsten Dank aus mit der Verklärung, daß es außerordentlich erfreulich sei, daß er seine Anwesenheit in Berlin dazu benützt habe um der treubewussten Saarländer in lo schöner Weise zu dienen. Der Leiter der Geschäftsstelle, Verwaltungsdirektor Vogel, erweiterte diesen Dank, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Herr Kaplan Schwiderath, der den Leiter des „Saar-Freundes" und der „Saarheimatbilder" nicht nur bekannt sei, sondern dem man seiner ferndeutschen Haltung und seiner Betätigung wegen im Saargebiet, aber auch im deutschen Vaterlande sehr verehere, sich gleich bereit erklärt habe, den Saarbortrag in Berlin zu halten. In seiner schlichten und einfachen Weise habe er rein sachliche Ausführungen gemacht, die wesentliche Ergänzungen seien zu all dem, was bisher an Aufklärungsarbeit seitens des Saar-Vereins geleistet worden sei. Den Vortrag habe er gehalten auf Grund seiner reichen Kenntnisse und Erfahrungen, die er als Geistlicher, mitten in der Bergarbeiterbewegung liehend, mit Interesse und Fleiß gesammelt habe. Nur wer im Herzen lo deutsch denke und fühle, könne die Zuhörer so fesseln, wie Herr Kaplan Schwiderath es verstanden habe.

Im Anschluß daran berichtete Herr Vogel über die 6. Tagung des Bundes der Saarvereine und die große deutsche Rundgebung für Rhein, Pfalz und Saar in Köln a. Rh. Er stellte noch einmal fest, daß von allen in geradezu frivoler und unverantwortlicher Weise gegen den Saar-Verein erhobenen Verdächtigungen und gemachten Anwürfen auch nicht einer den Schein einer Wahrheitsfrage. Treu der gegen den Saar-Verein erhobenen Verdächtigungen werde derselbe sich nie und nimmer beherrn lassen, kein Selbstverhältnis an der Saar fortzuführen. Eine spätere Zeit werde die Richtigkeit der vom „Saar-Verein" verfochtenen Politik anerkennen und feststellen, welche wertvolle Hilfe der Saar-Verein dem Deutschtum an der Saar geleistet habe. Zum Schluß führte als Illustration zu seinem schönen Vortrag Herr Kaplan Schwiderath eine große Anzahl wohlgelegener Bilder aus dem Saargebiet, insbesondere von der Taboraushebung vor und erntete auch für diese Vorführung den ungeteilten Beifall der Verammlung. Herrn Kaplan Schwiderath wüßten ebenfalls alle Teilnehmer für den genuehrten Abend herzlichsten Dank. Möchten unserem deutschen Vaterlande recht viele solcher zielbeduhten und treubewussten Männer besiert sein.

□ Die Drisgruppe Köln a. Rh. des Bundes der Saarvereine hielt am Mittwoch, den 8. September d. J., im Rudolf-Saal Pfaffenstraße 36, ihre Monatsverammlung ab. Gegen 9 Uhr eröffnete der 1. Vorhänge die Verammlung. Nach Belesen der letzten Verammlungsüberschrift wurde als Erfolg für den ausgeschiedenen 2. Schriftführer, Herrn Nic. Roland, Frau Luise Alsdorf gewählt. Vorgelesen war noch Herr Hans, der aber ablehnte, weil er schon als Besitzer dem Bestande angehört. Die nächste Verammlung wurde mit Zustimmung der Mitglieder auf Samstag, den 9. Oktober, festgelegt, für den die Verammlung einen Lichtbildvortrag über das Saarland genehmigte. Hierauf erkrankte der 1. Vorhänge noch Bericht über die hauptsächlichen Punkte der Bundesagung vom 14. 8. (Jahresbericht der Saarvereine). Hierauf ergriß Herr Dr. Lips das Wort und wüßte u. a. aus, daß er auf die schmächtlichen Zeitungsbereitungen hin statt am Montag, den 16. 8., bei dem 2. Vorhänge, den Herrn W. v. d. W., telefonisch eine außerordentliche Verammlung zwecks Bekämpfung dieser Berichte beantragt habe, worauf ihm durch den 1. Vorhänge, Herrn Baumüller, der schriftliche Befcheid zugegangen sei, daß die Drisgruppe Köln nichts mit diesen Zeitungsangriffen zu tun habe bzw. nicht davon berührt werde und er satzungsgemäß eine außerordentliche Verammlung nicht für notwendig noch für zulässig erachte. Der 1. Vorhänge berichtete hierauf an Hand der Anwesenheitslisten und Niederschriften der einzelnen Sitzungen des Arbeits- und Festtagsausschusses über den Verlauf der Verhandlungen, so daß die Verammlung ein klares Bild über die Tätigkeit dieser beiden Ausschüsse bekam. Durch diese ausführliche Schilderung wurde klar bewiesen, daß die gegen den Vorstand des Bundes der Saar-

vereine, den Vorstand der Ortsgruppe Köln konnte die ganze Zeit-  
 fehlung erbobenen Bormüde ganz ungeduldig über die Wäg-  
 heit sein. Nach ausgiebiger Aussprache stellte Herr Dr.  
 Lins folgenden schriftlichen Antrag zur Abstimmung: „Die  
 Ortsgruppe Köln spricht den Herren Baumüller, Bürger-  
 meister John und Verwaltungsdirektor Vogel die Aner-  
 kennung (des Vertrauens) aus für die vorzügliche Leitung und  
 das gute Gelingen der Saarlandhebung.“ Herr Baumüller  
 lehnte sich für und im Auftrag des Herrn John alle Aner-  
 kennung ab, da ihnen bereits schon eine Anerkennung des  
 J. Vorstehenden, Herrn Polizeidirektors Dr. Schwering zuge-  
 gangen sei. Der Antragsteller bestand aber auf der Abstimmung.  
 Die große Mehrheit stimmte daraufhin dem Vertrauensantrag  
 für die drei genannten Herren zu, nur einige Mitglieder er-  
 hielten sich ihrer Stimme, unter ihnen auffälliger Weise auch der  
 Antragsteller selbst. Sodann wurden noch von einem Mit-  
 gliede Zuschriften aus der „Rundschauzeitung“ befanntgegeben,  
 die die wunderbarste Uebertragung der Landhebung vom 15. 8.  
 besprachen. Besonders wurde noch die überparteiliche  
 Kete der Tagung in der Messehalle hervorgehoben.

Der Saars und Pfalz-Verein in Leipzig, Ortsgruppe des  
 Bundes der Saarvereine, veranstaltete am Dienstag, den  
 14. September 1928, im Kaffhäuserhaus eine eindrucksvolle  
 Saars- und Pfalz-Landhebung, die von neuem einen Wider-  
 stand in den Herzen aller gutgesinnten Deutschen finden wird.  
 Der Vorsitzende, Herr Ingenieur Seiter, gedachte in seinen Be-  
 gegensworten des kürzlich verstorbenen Kommerzienrats  
 Louis Ködlig-Köllingen als eines der verdienstvollsten  
 Männer des Saargebietes, der im Kampfe für das Deutschtum  
 an der Saar mit an der Spitze gestanden habe und als eines  
 Großindustriellen, der an der gesunden Entwicklung des Wirt-  
 schaftslbens an der Saar hervorragenden Anteil habe. Während  
 der Gedächtnisrede hatte sich die Versammlung von den  
 Plätzen erhoben, der Saal war verduftet, die blau-weiße und  
 schwarz-weiße Fahnen leuchteten sich dem Versöhnenden zu Ehren,  
 zwei Stundenlang schwebten die flackernden Licht durch den ver-  
 dunkelten Raum, während die Versammlung ergriffen den  
 Klängen des vom Weichersches Männergesangverein vorge-  
 tragenen Liedes „Ich halt' einen Kameraden“ auf der Empore des  
 großen Saales lauschte. Darauf wurde der eigentliche Landhe-  
 bungsakt im Saal durch den Vortrag des Liedes „Das Land  
 des Abends“ insbesondere Herrn Kaplan Schwickerath-Bitt-  
 lingen, die Vertreter der Firma Gebrüder Ködlig in  
 Leipzig, und nicht zuletzt den zweiten Vorsitzenden des Bundes  
 der Saarvereine, Herrn Direktor Fetsch-Berlin, herzlich be-  
 gegrißt und für ihr Ergehen aufrichtigen Dank ausgesprochen. Der  
 Weicherscher Männergesangverein trat dann in  
 eindrucksvoller Weise unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn  
 H. Kell, das Lied „Teure Heimat, ewig liebe, ach wie einzig  
 schon bist du“ vor, worauf der Leiter der Gedächtnisrede „Saar-  
 vereine“ Berlin, Verwaltungsdirektor Vogel, einen fast ein-  
 stündigen Vortrag über unsere so schwer bebrängte  
 Saarge Heimat hielt. Er wies einleitend darauf hin, wie sich  
 diese den Glauben an das deutsche Vaterland erhalten habe und  
 wie alle Verbände der Franzosen, das Saargebiet vom Mutter-  
 lande zu trennen, sehnsüchtig haben. Die Saarländer seien gute  
 Deutschen, gute Bayern und gute Deutsche, und zwar aus voller  
 Ueberzeugung. Das wisse heute die ganze Welt, denn an der  
 Saar habe man niemals, auch nicht in Stunden der Gefahr, ein  
 Maß daraus gemacht. Aber auch von der ersten Stunde an, und  
 das damals, als im Dezember 1918 wurde, daß die  
 Zukunft des Saargebietes auf dem Spiel stünde, da habe man in  
 höchster Eile und Her die bekannte Landhebung an den Präsi-  
 denten Wilson abgehandelt, in welcher ausdrücklich betont war:  
 „Wir sind Deutsche noch Abstammung, Geschichte, Sprache und  
 Genuß, und wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks  
 mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint  
 bleiben.“ Das war, so habe Herr Vortrager Dr. Ködlig-Saar-  
 brücken in seiner wunderbaren Ansprache in Köln a. Rh. erklärt,  
 seit 1918 an der Saar „unsere Linie“. Vaterlandsliebe sei  
 den Saarländern etwas Selbstverständliches, etwas Heiliges.  
 Keine Hoffnung auf Vorteile, keine Genuß aber Angst der zeit-  
 weiligen Wladhader habe diese heilige Flamme erlöschen können.  
 Gegen die deutsche Treue seien Folgenreich, Zoffigkeiten und  
 auch Waffe geschossen worden, aber keine Barriere sei hier ge-  
 baut, das Herz des deutschen Saarlandes dem Herzen der deutschen  
 Mutter zu stehen. Die Liebe zur deutschen Heimat, so habe  
 Vortrager Dr. Ködlig damals geäußert, „war und ist uns an der  
 Saar kein selbstpflichtiger Ein- und Ausfahrtszettel. Unser Land  
 haben sie, dem Wortlaut und Sinn des Versailles Vertrages ent-  
 sprechend bis heute befehlt, unsere Herzen konnten sie nicht  
 beugen. Unsere Gruben und den Boden konnte man abtreten,  
 die Gewinnung der Bevölkerung konnte nicht ab-  
 getreten werden.“ Ausgehend von der bekannten Saars-  
 lüge von den 150 000 Saarfranzosen zeigte Redner dann an der  
 Hand seiner interessanten Ausführungen die ungelassen Folgen  
 der Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, für welche  
 der beste Beweis die traurigen und beklagenswerten heutigen

Zustände im Saargebiet seien. Die Wahrheit komme immer  
 mehr an den Tag, der Glaube an die Unschickbarkeit, an die  
 Dauerhaftigkeit der Willkür bröcke immer mehr und mehr ab und  
 es sehe ein über den Tag die Welt, daß man sie bereinigt in Ver-  
 fasser ebenfalls hinter sich schreit habe. Zu der Kriegs-  
 schuldfrage und der wesentlich falschen Behauptung Deutsch-  
 lands sei noch diese Saarlüge gekommen. Nach Schilderung  
 der heutigen Regierungsform des Saargebietes, das ein Mandats-  
 gebiet des Völkerbundes gemorden sei, sowie der planmäßigen  
 Lösung aller Fäden, die das Saargebiet mit dem Mutterlande  
 verbinden, ging Redner auf die verschiedenen Verträge und auf  
 die französische Kulturpropaganda im Saar-  
 gebiet näher ein. Der Drang Frankreichs, seine Herrschaft  
 nach Osten auszudehnen, sei so alt wie Frankreich selbst, welches  
 immer wieder seine historische Rheinpolitik mit allen Mitteln  
 zu verfolgen getreibe habe. Nach einer kurzen Schilderung der  
 Organisation der französischen Kulturpropa-  
 ganda gab er einen Ueberblick über die französische Presse-  
 propaganda, über Buch- und Broschüre als Propagandamittel,  
 sowie über die Kulturpropaganda im engeren Sinne, in sozialer,  
 religiöser und kultureller Beziehung, die Methoden und Ziele  
 der französischen Kulturpropaganda im Saargebiet, besonders  
 im Verhältnis zum Wälderrecht. Der Versailles Vertrag  
 um, schloß er in ausführlicher Weise, um dann auf die Frage  
 näher einzugehen, ob und welche Gefahren für das  
 Saargebiet heute noch beständen. Jedenfalls ist  
 Redner der Ansicht, daß man sich nicht allzu sehr vom Optimismus  
 lassen lassen dürfe, wenn auch nicht und immer daran zu zweifeln  
 sei, daß das Saargebiet immer das bleiben werde, was es war:  
 deutsch. Bezüglich der Locarno-Abmachungen stellte  
 Redner fest, daß dadurch die Hoffnung erweckt worden sei, daß der  
 neue Geist sich auch im Saargebiet auswirken werde. So klar  
 sehe man aber heute an der Saar, daß eine Teilhabe nicht  
 in Frage kommen könne, sondern nur die völlige Aneignung  
 der Saargebietes im Interesse der Gerechtigkeit  
 und des Selbstbestimmungsrechtes. Die  
 Entscheidung der Weltöffentlichung sei erwünscht, aber  
 nur dann, wenn gleichzeitig mit ihr die vorzeitige  
 Räumung der 2. und 3. Zone erfolgt sei. Von  
 einer „Grenzerichtigung“ oder „Veränderung“  
 eines Teils des Saargebietes dürfe keine Rede sein. An der  
 Saar fordere man die restlose Wiedervereinigung  
 mit dem deutschen Vaterlande. Frankreich  
 wolle schon jetzt länger Zeit recht gut, daß kein  
 Annexionspiel an der Saar politisch verloren  
 sei, und daß die französische Propaganda mit all ihren  
 Begleiterscheinungen gerade das Gegenteil von dem erreicht  
 habe, was erzielt werden sei. Zum Schluß kam Redner auf  
 die Haltung der Bevölkerung zu sprechen. Das einzige  
 Attribut an der Saar sei die deutsche Treue. Mit Fähigkeit  
 und Behenmutter ohne gleichen, trotz aller Verhöhnungen und  
 Beschuldigungen, trotz aller Gefahren und Bedrohungen habe die  
 Bevölkerung an Vaterlande fest, und diese Haltung entspreche  
 dem vaterländischen Geist, der seit hundert Jahren das  
 Volk an der Saar stets befehle habe. Nachdem Redner die  
 einzelnen Epochen vaterländischer Begeisterung an der Saar ge-  
 schildert und insbesondere den so erhabenen Verlauf der Zehn-  
 jahresfeier als besten Beweis für die bereits erzielte Volksabstimmung  
 im Saargebiet erwähnt hatte, betonte er nochmals, daß die  
 deutsche Bevölkerung an der Saar sich durch nichts abbringen lasse,  
 von dieser unüberwindlichen Zugehörigkeit zum deutschen Volk,  
 und wenn es wirklich zur Abstimmung kommen sollte, treu bleiben  
 würde dem Wahlspruch: Deutsch die Saar, immerdar.

Als zweiter Redner sprach dann Herr Kaplan Schwickerath-  
 Bittlingen, der im großen Ganzen seine Ausführungen  
 anlässlich seines Vortrages in Berlin wiederholte, so daß  
 wir uns hier darauf beschränken möchten, über die Wirkung des  
 Vortrages dieses ausstehenden deutschen Mannes eine Auskunft  
 wiederzugeben, die uns von jeder gefühliger Seite zugeflossen worden  
 ist und die Uebersticht trägt: „Deutsche Priesterarbeit  
 im Saargebiet.“ Der Inhalt dieser Aufschrift, die wir an  
 besonderer Stelle zum Abdruck bringen, gibt im Wesentlichen  
 das wieder, was Herr Kaplan Schwickerath in seinem  
 Vortrag ausgeführt hat. Nebenbei fanden seine lebendigen  
 Schilderungen des Weisfall, Herr Kaplan Schwickerath  
 sprach aus dem Leben, das er seit fünf Jahren inmitten der  
 größten Bergarbeiterfamilie in Bittlingen an der Saar führt und  
 die Bilder und die Tat des Lebens, die er zeigte, waren ergreifend  
 und gingen zu Herzen. Sie zeigten aber auch die Liebe, die den  
 Saarländer und Pfälzer mit dem angestammten Mutterlande  
 verknüpft und die sich nie zu Frankreich bekennen werden. So  
 sprach denn auch der Vorsitzende der Leipziger Ortsgruppe, Herr  
 Seiter, allen aus dem Herzen, als er beiden Rednern, ganz  
 besonders aber dem lieben Galle aus dem Saargebiet, Herrn  
 Kaplan Schwickerath, den tiefgefühlten Dank der Versamm-  
 lung aus sprach mit der Versicherung, daß man im Innern  
 mit Stolz auf Stammesgenossen bilden könne, die in dem schweren  
 Kampfe um die Deutscherkeit des Saargebietes sich derartiges  
 bewähren. Jeder Deutsche habe die Pflicht, den Bund der



Saarvereine in seiner schwersten Aufgabe mit allen Kräften zu unterstützen. Mit dem Schluß des Fleischigen Männer-Gesangsvereins „Deutsche Heimat“ war die Rundgebung beendet. Es hat gewiß ihren Teil dazu beigetragen, auch in Leipzig die Leuen aufzumuntern, um fest und entschlossen den Unterdrückten im Saargebiete zur Seite zu stehen.

§ Die Ortsgruppe Hamborn/Rein hielt am 11. September ihre zweite Monatsversammlung ab, welche in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Petz, von dem Vorstandsmittglied, Herrn Kriminalbeamten Kurz, geleitet wurde. Es erzeigte sich dieses derartig guten Besuches, daß unser geräumiger Ratstellersaal vollständig besetzt war. Bei der Eröffnung gab Herr Kurz bekannt, daß der Vorstand bestlossten habe, wegen der unbeständigen Witterung von dem Ausflug abzusehen und die heutige Versammlung zu einem Unterhaltungsabend auszubauen. Herr Kurz begrüßte deshalb die anwesenden Frauen und Mädchen besonders herzlich und ersprach ihnen, daß auch im kommenden Winter die Ortsgruppe noch einige schöne Unterhaltungsabende veranstalten würde. Alsdann schilderte Herr Gewerkschaftssekretär Kauer in einer längeren Rede in großen Umrissen die Geschichte unserer Heimat seit Schluß des Weltkrieges bis auf die Gegenwart. Besonders wies er auf das eigenartige Staatsgebilde hin, welches der Völkerverbund aus unserer Heimat geschaffen hat und in der Weltgeschichte wohl kaum anzutreffen sei. Was früher im Verlande des Königreiches Preußen von einigen Kantons- und Bürgermeistern orts-nunehmend verwaltet worden sei, darüber habe man jetzt eine Regierung von fünf Ministern mit dem ganzen Regierungsapparat gestellt, wobei die französischen Beamten aber immer die einflussreichsten Stellen befehden haben. Das Sozialministerium habe man zwar einem Deutschen gegeben, aber die Leistungen der sozialen Kassen habe man bis zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt, um die Bevölkerung auch gegen dieses Ministerium auszuheben. Redner zeigte dann durch Zahlenmaterial die fast völlige Wertlosigkeit der sozialen Renten an der Saar. Ferner verwies er darauf, daß der französische Staat als gegenwärtiger Inhaber der Saargruben infolge des Umfanges dieses Besitzes verpflichtet wäre, ein Drittel sämtlicher Steuern zu bezahlen. Tatsächlich bringe aber die Grubenverwaltung höchstens sieben Prozent des gesamten Steuer-solls an. Weiter schilderte er dann die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine und hob dabei besonders die zahllose und uneigennütige Tätigkeit des Leiters der Geschäftsstelle, Herrn Verwaltungsdirektors Vogel, hervor. Ein schätzbares Mitglied Redner dann noch den Verlauf der diesjährigen 6. Tagung des Bundes der Saarvereine in Köln. Wenn auch unser Bund infolge der Zusammenarbeit mit dem Bund der Rheinländer und der Pfälzer und dem landsmannschaftlichen Verband von Eupen-Namden etwas in den Hintergrund getreten sei, so sei doch dem Saargebiete und dessen Belangen am meisten abgedient worden. Das Saargebiet und seine Interessen fanden im Vordergrund der Ausführungen sämtliche Reden in der Weisfalle und Herr Pfarrer Dr. Schlich-Coarbrüden verband es besonders, als Teilnehmer für das Saargebiet zu begrüßen. Redner schloß mit einem begeisterten Appell, für die Heimat zu kämpfen und Opfer zu bringen. Wer seine Heimat verlerne, entredt sich selbst. Heimatliche und Vaterlandsliebe sind unzerrennliche Begriffe. Den Gründern und Förderern des Bundes der Saarvereine seien wir alle heißen Dank für alle Mühen und Arbeiten, die im Interesse der lieben Heimat geleistet wurden. schuldig. Trotz Locarno und Genf und Völkerverbund wird das Saargebiet für alle Zeit Weisfalle und Brennpunkt der Weltolitik und westlicher Expansionsgehalte sein. Deshalb ist der Bund der Saarvereine als eine dauernde Einrichtung zu werten und auszubauen. Das Saargebiet ist deutsch und muß es bleiben. Starke Beifall zeigte dem Redner das Einstimmigkeit der Versammlung mit seinen Ausführungen. Herr Kurz leitete dann noch mit, daß Herr Lehrer K. ein in beabsichtige, aus den Reihen der heiligen Landleute einen kleinen Gesangschor zu bilden, der aber nur ausschließlich der Verherrlichung der Vereinsabende dienen will. Dieses entpredhe auch den edlen Wünschen des ersten Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, welcher ja auch durch und mit der Ortsgruppe nicht allein die Tendenz des Bundes der Saarvereine, sondern auch die Hebung der geistigen Bildung unserer Landleute fördern wolle. Ferner wurde bekanntgemacht, daß alle zuständigen Beiträge bis zum 1. 10. bezahlt sein müßten. Der Vorstand müsse und wolle seine Verpflichtungen gegenüber der Geschäftsstelle in Berlin pünktlich nachkommen. Anschließend an den geschäftlichen Teil folgten Vorträge e einer aus Land-leuten bestehenden Musikkapelle, welche sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten und einzelne Deklamationen, wobei sich Ter-

ritt durch Vortrag eines sinnigen Gedichtes auszeichnete. Als Herr Schriftführer Klein mit herzlichsten Dankesworten an alle Teilnehmer in vorgerückter Stunde die Verammlung schloß, konnte man allen Anwesenden die Freude darüber im Gesicht ablesen, daß wir in Hamborn unter Führung hochgeschätzter Männer in unserer Ortsgruppe eine Institution haben, womit wir der schwergelprüften Heimat dienen und uns von jetzt zu Zeit in aller Offentlichkeit mit unseren Landsleuten erheben können. Möge dieser Geist unserer Ortsgruppe erhalten bleiben. Eine Anzahl Kauftnahmen und Bestellungen auf den „Saarfreund“ war der stattbare Erfolg dieser Versammlung.

Die Ortsgruppe Gladbach des Bundes der Saarvereine hielt am 29. August eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Erwahlung für drei wegen Umzug nach dem Saargebiete ausweisende Vorstandsmittglieder, und zwar der Herren Dumont (1. Vorz.), Gierend (1. Schriftf.) und Zell (Beif.). Neugewählt wurden die Herren Keuffler (1. Vorz.), Stahl (1. Schriftf.), Heißel (2. Vorz.), Reiffenieder und Ferdinand (Beif.). Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Keuffler, den ausweisenden Vorstandsmittgliedern den Dank des Vereins für ihre außerordentlich rege Tätigkeit in der Saarvereinsangelegenheiten ausgesprochen hatte, die Geschänden ihrerseits dem Verein für die Mitarbeit gehandelt und die Wittglieder zu freuem Zusammenhalten ermahnt hatten, schloß der 1. Vorsitzende den offiziellen Teil der Versammlung. Außer den erwähnten Vorstandsmittgliedern scheiden noch zwei weitere Vereinsmittglieder aus unserer Mitte, um in ihre alte Heimat zurückzufragen. Ihnen allen wurde in unser nachfolgenden kleineren Abschiedsfeier mehrfache Ehrungen dargebracht. Sie werden gerne an diesen Abend zurückdenken, der eine außerordentlich große Anzahl von Wittgliedern zumangekehrt hatte, um ihnen ein herzliches Lebewohl und „Auf Wiedersehen an der Saar“ zuzurufen.

§ Der Verein der Saarländer und Pfälzer in Gelsenkirchen hat in seiner letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, dem Bunde der Saarvereine als Ortsgruppenmitglied beizutreten. Am Sonntag findet eine Versammlung statt.

Sängerreihe der Vereinigten Sänger des Berliner Eisenbahnvereins. Am 4. Oktober, mittags 12,45 Uhr, treffen auf dem Hauptbahnhof Saarbrücken 150 Eisenbahnkänger aus Berlin ein. Dieselben geben in Dillingen, Homburg und Coarbrücken je ein Konzert. Der Besuch dieses Gesangsvereins ist die Erwiderung auf den Besuch des Sängerbunds von Eisenbahnvereine Saarbrücken vom vorigen Jahr. Die vielen in Berlin geschlossenen Freundschaftsbände der einzelnen Sänger werden die Anwesenheit des Berliner Vereins zu einem recht herzlichen Wiedersehen gestalten. Die Stadt Saarbrücken wie auch die Städte Dillingen und Homburg haben jemeils öffentliche Empfänge der Berliner Eisenbahnkänger zugelaßt. Der Saarländerbund hat in liebenswürdiger Weise mit dem Sängerbund des Eisenbahnvereins die Vorbereituna zu den Konzerten und Empfängen übernommen. Unter den Sängern befinden sich auch der in Eisenbahnerkreisen bekannte Herr D. M. erl, der als Vorkämpfer der Vereinswesen selbst führt. Der Besuch der Berliner Eisenbahnkänger ist lebhaft begrüßt worden. Andere Gesichtspunkte sind damit nicht verbunden.

**Bücherbesprechung.**

Ein Weihnachtsspiel hat der Saarländerkant, P. Haas, früher in Saarlouis, jetzt Eisen-Boedel, erschreiben lassen, das bei den nächsten Aufführungen zum schönsten aller deutschen Christenfeste auch unseren deutschen Vereinen willkommen sein wird. Unter kundiger Leitung ist das Spiel: „Was die Väter prophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit“ leicht im Vereinsaal oder in der Kirche oder in der Schule aufzuführen und wird mit Abentzweu, Krippe und Weihnachtsbaum ein Freude bereiten. Einzelfest 30 Pf. Aufführungsrecht, an der Entnahme von 11 Hefen gebunden, kostet mit diesen 3 RM. Bei bester Einwendung des Betrages oder Nachnamendung. Bestellungen an den Verfasser (Koschke 20, Am Eisen). Mögen zur Weihnachtszeit diese Klänge aus der Saargebiet geben. Daß das Spiel interkonfessionell gehalten ist, ist beim Weihnachtsfest selbstverständlich. Von demselben Verfasser sind erschienen: „Grih“ (euters religiöse und soziale Weltanschauung), 50 Pf., „Katheger für Grafheiminschriften“, 30 Pf., beim Verfasser.

Erscheint monatlich 4 mal, am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatshefte „Saarheimat“ Bestellungen an durch die zuständigen Postämter (Verbindungsstelle G. 20) zu richten. Berlin G. B. H. 2. Ausgabe Nr. 24, Preis 20. 50 Halbpfeunig. Alle Zahlungen auf Postkontos Berlin R. 2, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Postkontos G. Berlin G. 47, 46, 47. Postamt 11. 11. 11. in beiden Fällen für Konto „Christliche Saar-Veren G. B.“ mit dem Namen „Saar-Freund“ richten. Für den Geschäftsverkehr mit den Vereinen: Berlin G. B. H. 2. Ausgabe Nr. 24, Preis 20. 50 Halbpfeunig. Berlin. Verlag: Christliche „Saar-Veren G. B.“ Berlin G. B. H. 2. Ausgabe Nr. 24, Preis 20. 50 Halbpfeunig. Berlin G. B. H. 2. Ausgabe Nr. 24, Preis 20. 50 Halbpfeunig.